

ENSEMBLE



Das Magazin der
Reformierten Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

*Le Magazine des
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure*

Kirche und Politik – Eine implizit politische Rolle

Eglise et politique – Un rôle politique implicite



4 DOSSIER

KIRCHE UND POLITIK

Eglise et politique

- 4 Eine implizit politische Rolle
Un rôle politique implicite
- 10 Interview: Den Diskurs auf die Freiheit lenken
Interview: Orienter le discours vers la question de la liberté
- 14 L'Evangile nous engage en politique
- 15 «Kirche.Macht.Politik.»: Moral und Anpassung
- 16 Engagement für abgewiesene Eritreerinnen und Eritreer
- 17 ÉGLISE/IMR: Pour des multinationales responsables

18 FOKUS

Aktuelles aus Bern-Jura-Solothurn
FOCUS *Actualités de Berne-Jura-Soleure*

24 KREUZ UND QUER

Aus den Bezirken, Kirchgemeinden und dem Haus der Kirche
DE LONG EN LARGE *Régions, paroisses et Maison de l'Eglise*

33 KURZ UND BÜNDIG

Kreisschreiben des Synodalrats
EN BREF *Circulaire du Conseil synodal*

39 SCHAUFENSTER

VITRINE

IMPRESSUM

ENSEMBLE – Magazin für Mitarbeitende, ehrenamtliche und engagierte Mitglieder der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Magazine pour les membres engagés, collaborateurs et bénévoles des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure – **Herausgeberin / Editeur:** Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Eglises réformées Berne-Jura-Soleure / Altenbergstrasse 66, Postfach / Case postale, 3000 Bern 22, ENSEMBLE@refbejus.ch (auch für Abobestellungen)

Erscheinungsweise / Parution: 10-mal pro Jahr / 10 fois par année – **Auflage / Tirage:** 5500 – **Nächste Ausgabe / Prochaine parution:** Ende November / fin novembre

Redaktion / Rédaction: Adrian Hauser (verantwortlich / responsable), Nathalie Ogi (rédactrice), Daria Lehmann (journalistin), Gerlind Martin (journalistin), Karin Freiburghaus (Kreisschreiben, Redaktion), Alena Lea Bucher (Redaktion), Kirchliche Bibliotheken (Schaufenster), Tony Marchand (Cartoon), Ueli Frutiger (Layout) – **Übersetzungen / Traductions:** André Carruzzo, Rolf Hubler (Deutsch), Nicolas Pache, Gabrielle Rivier, Nadya Rohrbach – **Korrektorat / Corrections:** Renate Kinzl – **Titelbild / Image de couverture:** Ostermarsch in Bern (Foto: Roland Jucker)

Grafisches Konzept / Concept graphique: Neidhart Grafik, Klosterlistutz 18, 3013 Bern – **Inhaltliches Konzept und Beratung / Concept du contenu et conseil:** hpe Kommunikation, Sustenweg 64, 3014 Bern – **Layout / Druck / Impression:** Jost Druck AG, Stationsstrasse 5, Postfach 102, 3626 Hünibach

LIEBE LESERINNEN UND LESER CHÈRE LECTRICE, CHER LECTEUR

«Kirche. Macht. Politik.» Unter diesem Titel steht die ökumenische Herbsttagung vom 2. November in der Rotonda der Pfarrei Dreifaltigkeit in Bern. Die Veranstaltung öffnet ein Spannungsfeld, das innerhalb und ausserhalb der Kirche immer wieder für Gesprächsstoff sorgt. Wie politisch «darf» die Kirche sein? Wie politisch «muss» sie sein? Und ist Schweigen auch eine politische Aussage?

Solche Fragen sollen an der Tagung aufgeworfen werden. Dies in Workshops und Podien, an denen verschiedene Exponenten aus Kirche und Politik auftreten werden. ENSEMBLE hat bereits mit den Podiumsteilnehmenden gesprochen und deren Standpunkte zusammengetragen. Für Felix Gmür, Bischof von Basel, ist es etwa «normal», dass sich Christinnen und Christen in die Politik einbringen. Ähnlich sieht das Michel Müller, Kirchenratspräsident der reformierten Kirche des Kantons Zürich. Er sagt: «Die Kirche macht Politik, weil sie sich mit den Menschen beschäftigt.» Doch wie sieht das die Politik? Béatrice Wertli, Präsidentin der CVP Kanton Bern, schätzt etwa die «Auseinandersetzung» zwischen Kirche und Politik. Insbesondere begrüsst sie das Engagement vieler Kirchen für die Konzernverantwortungsinitiative. Auch für Ursula Marti, SP-Grossrätin im Kanton Bern, steht der Kirche ein Engagement für die «Kovi» gut an. Denn es gehe um Menschenrechte und den Schutz der Natur.

Im weiteren Verlauf des Dossiers befinden sich zwei Gastkommentare mit unterschiedlichen Standpunkten – und wir geben einen kurzen Überblick über die Konzernverantwortungsinitiative.

«Eglise. Pouvoir. Politique.» C'est sous ce titre que se tiendra le séminaire œcuménique d'automne le 2 novembre prochain au centre paroissial de la Trinité à Berne. La manifestation porte sur un thème tendu qui fournit une source constante de discussions à l'intérieur et à l'extérieur de l'Eglise. A quel point l'Eglise peut-elle être politique? A quel point doit-elle être politique? Et le silence est-il aussi une déclaration politique?

Autant de questions qui devraient être soulevées lors de la conférence. Différents représentants de l'Eglise et de la politique seront appelés à en discuter lors des ateliers et podiums qui sont prévus. ENSEMBLE s'est déjà entretenu avec les participants et a compilé leurs points de vue. Pour Felix Gmür, évêque de Bâle, il est «normal» que les chrétiens s'engagent en politique. Michel Müller, président du Conseil de l'Eglise réformée du canton de Zurich, voit les choses de la même façon. Il dit: «L'Eglise fait de la politique parce qu'elle traite avec les gens.» Mais comment la politique le voit-elle? Béatrice Wertli, présidente du PDC bernois, apprécie la «confrontation» entre l'Eglise et la politique. Elle se félicite en particulier de l'engagement de nombreuses Eglises en faveur de l'initiative pour des multinationales responsables. Ursula Marti, membre socialiste du Grand Conseil bernois, considère également comme une bonne chose l'engagement de l'Eglise envers cette initiative. Parce qu'elle concerne les droits de l'homme et la protection de la nature.

Le reste du dossier présente deux commentaires d'invités avec des points de vue différents – et nous donnons un bref aperçu de l'initiative pour des multinationales responsables.



Wir wünschen Ihnen eine politische Lektüre
Nous vous souhaitons une lecture politique

Adrian Hauser, verantwortlicher Redaktor/
rédacteur responsable

EINE IMPLIZIT POLITISCHE ROLLE

KIRCHE UND POLITIK

UN RÔLE POLITIQUE IMPLICITE
ÉGLISE ET POLITIQUE

Die ökumenische Herbsttagung 2019* vom 2. November stellt sich dieser Frage. Statements von fünf Personen aus dem kirchlichen und dem politischen Umfeld, die an der Tagung auftreten werden.

Von Daria Lehmann

Dr. Felix Gmür, Bischof von Basel und Stiftungspräsident von Fastenopfer, sieht die politische Rolle der Kirche als implizierten Bestandteil der christlichen Religion an: «Man kann ethisch sein, ohne religiös zu sein; man kann politisch sein, ohne religiös und ethisch zu sein. Aber als verantwortungsvoller katholischer Gläubiger kann man nicht religiös sein, ohne gleichzeitig ethisch und so auch implizit politisch zu sein.» Der mittlerweile 53-jährige studierte Philosophie, Katholische Theologie und Kunstgeschichte und ist ein klarer Befürworter politischen Engagements der Kirche: «Die Kirche ist Teil der Gesellschaft. Es ist normal, dass sich Christinnen und Christen in die Politik einbringen.»

Auch für Michel Müller, Kirchenratspräsident der reformierten Kirche des Kantons Zürich, ist die Kirche sozusagen «automatisch» politisch: «Die Kirche macht Politik, weil sie sich mit den Menschen beschäftigt.» Er selbst und die reformierte Kirche des Kantons Zürich hätten sich zum Beispiel im Rahmen der Volksabstimmung zu den Sonntagsöffnungszeiten im Jahr 2013 klar gegen die Initiative gestellt, gemeinsam mit den Gewerkschaften. Auch, wenn es um eine Asylgesetzrevision oder um Sterbehilfe gehe, sei die Stimme der Kirche wichtig, weil diese aus dem Umgang mit

* Die Tagung wird organisiert vom Bereich OeME-Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, von der Fachstelle Kirche im Dialog der Katholischen Kirche Region Bern, der Offenen Heiliggeistkirche Bern, der Evangelisch-reformierten Landeskirche Zürich, Brot für alle. Sie findet am 2. November in der Pfarrei Dreifaltigkeit in Bern statt.



«Die Kirche ist Teil der Gesellschaft. Es ist normal, dass sich Christinnen und Christen in die Politik einbringen.»

Dr. Felix Gmür

Betroffenen wichtige Erfahrungen einbringen könne.

Gut begründen

In welchen Bereichen ist ein politisches Engagement der Kirche «angebracht»? «Wenn wir direkt die Parole ergreifen, muss sehr klar ersichtlich sein, warum. Wir müssen unsere Position als Kirche gut begründen können», so Michel Müller. «Bei den Sonntagsöffnungszeiten war der Zusammenhang zur Kirche mit dem Sonntag als Ruhetag klar gegeben. Ansonsten aber, denke ich, ist es als Kirche gut, auch mal «gelassen schweigen» zu können.»

Obwohl er selbst kein Mitglied einer Partei sei, habe er immer eine politische Meinung. «Ich bin so aufgewachsen und gebe das ebenfalls meinen Kindern weiter, dass die Politik im Alltag sehr wichtig ist.» Seine persönliche Meinung weiss er aber klar von der Meinung der Kirche abzugrenzen



«Die Kirche macht Politik, weil sie sich mit den Menschen beschäftigt.»

Michel Müller

– diese müssten nämlich nicht immer übereinstimmen.

Wahrgenommen

Wie nimmt die Politik die Kirche wahr? Ursula Marti, Grossrätin im Kanton Bern (SP) und Nationalratskandidatin, trat in frühen Jahren aus Protest aus der katholischen Kirche aus. Später trat sie in die reformierte Kirche ein, da sie die Kirchgemeinde in ihrem Quartier überzeugt habe. «Mal fühle ich mich der Kirche näher, mal weniger», erzählt die 53-jährige. «Eines ist aber konstant: Die wichtige gesellschaftliche Leistung der Kirchen im Sozialen und Kulturellen habe ich immer sehr geschätzt und politisch verteidigt.»

Ursula Marti nimmt die Kirche als politischen Akteur durchaus wahr: «Ich stand Seite an Seite mit einem Vertreter der Kirchen bei einer Medienkonferenz gegen die Unternehmenssteuersenkung USR III. Für den Staat und die Kirche hätte diese Vorlage grosse finanzielle Einbussen gebracht – das wäre zulasten des sozialen Engagements gegangen. Das gemeinsame Engagement von Parteien und Kirche habe ich geschätzt.» Bei Fragen, bei denen die Kirche aufgrund ihrer Werte eine Haltung ableiten könne, solle die Kirche Stellung beziehen, so die SP-Politikerin.

Auf christliche Werte zentrieren

Für Béatrice Wertli, Präsidentin der CVP Kanton Bern, bedeutet die Kirche als Institution «Heimat». Als ehemalige Pfadfinderin habe sie ein offenes und entspanntes Verhältnis zur Kirche. «Die Kirche ist eine wichtige karitative Organisation, die in der Gesellschaft viele Funktionen wahrnimmt», so die 43-jährige Beraterin für Kommunikation,

Strategie und Rhetorik. Beim Tod ihrer Mutter vor drei Jahren seien sie und ihre Familie durch die Kirche sehr stark getragen worden. Béatrice Wertli schätzt das politische Engagement der Kirche im Allgemeinen, und ja, sie nehme die Stimme der Kirche in der Politik wahr – «ich bin aber auch vorbelastet, u. a. weil mein Vater Sekretär in der katholischen Kirche war».

Grossrat Christoph Grupp (Grüne) beantwortet die letzte Frage etwas zögerlicher: «Ja, das kommt vor, dass ich die Stimme der Kirche in der Politik wahrnehme. Nicht allzu häufig, aber eigentlich meistens dann, wenn es angebracht ist.» Eine allgemeine Einmischung der Kirchen halte er für problematisch, aber gezielte Stellungnahmen in Bereichen, in denen zentrale christliche Werte tangiert würden, finde er durchaus sinnvoll und wünschenswert. Christoph Grupp wuchs in einer landeskirchlich geprägten Familie auf; Glauben war für ihn immer ein wichtiger Teil des Lebens – ebenso wie eine nachhaltige Entwicklung.

Räume zugänglich machen

Reicht das politische Engagement der Kirche aus? «Die Kirche ist eher noch zu passiv. Das meine ich insbesondere auch bezüglich ihres eigenen klimagerechten Handelns», sagt Christoph Grupp. Diesbezüglich stimmt ihm Michel Müller zu; auch er sieht Mängel im Engagement der Kirchen für das Klima. «Die Idee mit der Kirchenuhr, also, die grösste Uhr Europas in Zürich auf das symbolische «fünf vor zwölf» zu stellen, war zwar gut, aber mittlerweile hat sich dieser Gag abgenutzt. Es wäre jetzt zum Beispiel wichtiger, der Klimajugend die kirchlichen Räume ohne komplizierte, zehnstufige Verträge zugänglich zu machen.»



«Mal fühle ich mich der Kirche näher, mal weniger.»

Ursula Marti



«Ich schätze den politischen Diskurs mit einem möglichst breiten Spektrum von Menschen.»

Béatrice Wertli

Béatrice Wertli schätzt indes die «Auseinandersetzung» zwischen Kirche und Politik in beiden Richtungen – zum Beispiel bei Themen wie der Stellung der Frau oder der Homosexualität. «Hier kann sich die Kirche progressiver entwickeln.» Grundsätzlich wünsche sie sich eine grössere Mitwirkung in der Politik – nicht nur von der Kirche: «Ich schätze den politischen Diskurs mit einem möglichst breiten Spektrum von Menschen.»

Konzernverantwortungsinitiative

Die CVP-Politikerin befürwortet auch das Engagement vieler Kirchen für die Konzernverantwortungsinitiative. «Es geht um den Menschen im Zentrum und um Menschenrechte, das entspricht meiner persönlichen Haltung», so Béatrice Wertli. Ihre Partei stehe in Bern der Initiative mehrheitlich positiv gegenüber, aber es gebe keine offizielle Haltung dazu.

Auch Ursula Marti befürwortet das politisch-kirchliche Engagement in Bezug auf die Initiative: «Die Kirche steht ein für Menschen, die unterdrückt oder vertrieben werden, für die Menschenrechte und den Schutz der Natur – die «Kovi» entspricht doch genau den Werten der Kirche! Dieses Engagement steht der Kirche gut an.»

Etwas kritischer steht Kirchenratspräsident Michel Müller dem kirchlichen Engagement für die «Kovi» gegenüber: «Unser Kirchenrat hat sich nicht dazu positioniert, es gibt also keine (offizielle Meinung) der reformierten Kirchen Zürich. Klar, ist kirchliches Engagement für die Konzernverantwortungsinitiative naheliegend, weil es um Menschenrechte und Gerechtigkeit geht. Aber die

konkrete Umsetzung der Initiative ist für die Kirche ein heikles Thema, das sie besser der Politik überlassen sollte.»

«Selbsterhaltungsdynamik»

Welche Risiken gehen mit einem politischen Engagement der Kirche einher und wie geht die Kirche mit «Macht» um? «Politisches Handeln, wie beispielsweise bei der Konzernverantwortungsinitiative, bietet für die Akzeptanz der Kirche sowohl Chancen als auch Risiken», sagt Christoph Grupp und pflichtet damit den Bedenken von Michel Müller zumindest teilweise bei.

«Dank ihrer Grösse ist es für die Kirche einfach, weltweit Sichtbarkeit zu erzeugen und auf die Politik positiv Einfluss zu nehmen», findet Bischof Felix Gmür. «Andererseits gibt es eine gewisse Selbsterhaltungsdynamik und die Gefahr, Macht zu missbrauchen.» Michel Müller ergänzt: «Ansichten sollten nie mit Macht durchgesetzt werden, das ist gefährlich und hat sich im Laufe der Zeit auch nicht bewährt – die Kirchen hingegen politisch ganz zum Schweigen zu bringen, hat sich ebenso wenig bewährt.» Der Pfarrer beurteilt aber die Gefahr, dass Kirchen ihre Macht missbrauchen, heute als eher gering, da Kirche und Staat gut getrennt seien.

Ursula Marti pflichtet ihm bei: «Früher hatte die Kirche zu viel Macht, man musste sich ihren Moralvorstellungen unterwerfen. Das ist heute zum Glück anders. Sie ist aber immer noch mächtig aufgrund ihrer Grösse und weil sie für viele Menschen immer noch eine Instanz ist, auf die man hört. Es ist an der Kirche, mit dieser Macht verantwortungsvoll umzugehen und sie positiv zu nutzen.»



«Ich wünsche mir von der Kirche ein sorgfältiges Abwägen ihres politischen Engagements.»

Christoph Grupp

«Sorgfältiges Abwägen»

Und in der Zukunft? «Ich wünsche mir von der Kirche ein sorgfältiges Abwägen ihres politischen Engagements», sagt Christoph Grupp. «Erachten kirchliche Verantwortungsträger aber eine politische Stellung- oder Einflussnahme als notwendig, so sollten sie das mit voller Überzeugung tun.» – «Die Kirche muss mit der Zeit gehen und bereit sein, sich zu verändern und offen aktuelle Themen anzusprechen», meint die SP-Politikerin Ursula Marti. «Ich erwarte zum Beispiel von der Kirche, dass sie klar gegen Rassismus und Ausgrenzung Stellung bezieht.» Michel Müller spricht sich für mehr theologisch fundiertes politisches Engagement in der Umweltpolitik und dafür einen etwas kleineren Fokus der Kirchen auf die Sexualethik aus. Und Felix Gmür findet: «Die Kirchen sollen am Ball bleiben und den Mut haben, auch bei innovativen Themen wie der Digitalisierung von Anfang an mitzudiskutieren.»

F Le séminaire œcuménique d'automne du 2 novembre 2019 se penchera sur les relations entre l'Eglise et la politique. Cinq participants à cette rencontre, issus des milieux ecclésiastiques et politiques, nous livrent leur point de vue.

Par Daria Lehmann

Aux yeux de Felix Gmür, évêque de Bâle et président de la fondation Action de Carême, le rôle politique de l'Eglise fait implicitement partie de la religion chrétienne: «On peut être éthique sans être religieux; on peut être politique sans être religieux et éthique. Mais en tant que fidèle catholique responsable, on ne peut pas être religieux sans être en même temps éthique, et donc implicitement aussi politique.» Agé de 53 ans, Felix Gmür a étudié la philosophie, la théologie catholique et l'histoire de l'art et est un ardent défenseur de l'engagement politique de l'Eglise: «L'Eglise fait partie de la société. Il est donc normal que des chrétiennes et des chrétiens fassent valoir leur point de vue dans la politique.»

Michel Müller, président du Conseil de l'Eglise réformée du canton de Zurich, estime lui aussi que l'Eglise, d'une certaine manière, est «automatiquement» politique: «L'Eglise fait de la politique parce qu'elle s'occupe des êtres humains.» A l'occasion de la votation populaire de 2013 sur les heures d'ouverture dominicale, lui-même et

* Le séminaire est organisé conjointement par le secteur CEN-Migration des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, le service Kirche im Dialog de l'Eglise catholique de la région de Berne, l'église ouverte du Saint-Esprit à Berne, l'Eglise évangélique réformée de Zurich, et Pain pour le prochain. Il a lieu le 2 novembre prochain à la Rotonde de l'Eglise de la Trinité à Berne.

l'Eglise réformée du canton de Zurich s'étaient clairement opposés à l'initiative aux côtés des syndicats. Il considère qu'il est aussi important de faire entendre la voix de l'Eglise sur des questions comme la révision de la loi sur l'asile ou l'assistance au suicide, car elle peut apporter une précieuse expérience tirée de ses contacts avec les personnes concernées.

Bien justifier

Dans quels domaines l'engagement politique de l'Eglise est-il «opportun»? «Lorsque nous nous exprimons directement, il faut que l'on sache très clairement pourquoi. Nous devons soigneusement justifier notre position en tant qu'Eglise», poursuit



«L'Eglise fait partie de la société. Il est donc normal que des chrétiennes et des chrétiens fassent valoir leur point de vue dans la politique.»

Dr Felix Gmür

Michel Müller. «S'agissant des horaires d'ouverture dominicale, le lien avec l'Eglise était évident, avec le dimanche comme jour de repos. Sinon, je pense qu'il est bien que l'Eglise puisse aussi de temps en temps «tranquillement se taire.»

Bien qu'il ne soit pas membre d'un parti, il a toujours eu une opinion politique: «J'ai grandi ainsi, et maintenant je transmets à mes enfants l'idée que la politique est très importante dans la vie quotidienne.» Mais il sait faire la différence entre son opinion personnelle et celle de l'Eglise.

Prise en compte

Comment le monde politique perçoit-il l'Eglise? Ursula Marti, membre du Grand Conseil du canton de Berne (SP) et candidate au Conseil national, a quitté dans sa jeunesse l'Eglise catholique en signe



«L’Eglise fait de la politique parce qu’elle s’occupe des êtres humains.»

Michel Müller

de protestation. Plus tard, elle a rejoint l’Eglise réformée. «J’ai toujours beaucoup apprécié les précieux services fournis par l’Eglise à la société dans le domaine social et culturel, et les ai défendus au niveau politique.»

Ursula Marti se dit attentive à l’Eglise en tant qu’acteur politique: «J’étais à côté d’un représentant des Eglises lors d’une conférence de presse contre l’abaissement de l’imposition des entreprises RIE III. Pour l’Etat et l’Eglise, ce projet aurait

entraîné d’importantes pertes financières, et cela aux dépens de l’engagement social. J’ai apprécié l’engagement commun de partis politiques et de l’Eglise.»

Se concentrer sur les valeurs chrétiennes

Pour Béatrice Wertli, présidente du PDC du canton de Berne, l’Eglise en tant qu’institution signifie un «lieu familial» («Heimat»). Elle se rappelle avoir entretenu un rapport ouvert et détendu avec l’Eglise quand elle était scout. «L’Eglise est une importante organisation caritative, qui assume de nombreuses fonctions dans la société», estime cette conseillère en communication, stratégie et rhétorique de 43 ans. Elle relève qu’à la mort de sa mère, il y a trois ans, elle et sa famille ont été beaucoup sou-



«Parfois je me sens plus proche de l’Eglise, parfois moins.»

Ursula Marti

tenues par l’Eglise. Béatrice Wertli apprécie d’une manière générale l’engagement ecclésial et se dit attentive à la voix de l’Eglise dans la politique. «Mais il est vrai que je suis influencée ici par mon passé, notamment parce que mon père était secrétaire à l’Eglise catholique», précise-t-elle.

Christoph Grupp, membre du Grand Conseil (Les Verts), reconnaît: «Oui, il m’arrive de tenir compte de la voix de l’Eglise dans la politique. Pas très souvent, mais en général lorsque cela s’avère opportun.» Si une intervention systématique des Eglises lui paraît problématique, il trouve en revanche pertinent et souhaitable qu’elles s’expriment de manière ciblée dans des domaines où des valeurs chrétiennes fondamentales sont concernées. Christoph Grupp a grandi dans une famille influencée par l’Eglise nationale, la foi a toujours occupé une place importante dans sa vie – comme le développement durable.

Ouvrir l’accès à des locaux

L’engagement politique des Eglises est-il suffisant? Pour Christoph Grupp, «l’Eglise est encore trop passive. Je pense en particulier au respect du climat dans son activité.» Michel Müller est d’accord sur ce point; lui aussi observe des insuffisances dans l’engagement climatique des Eglises: «L’idée de régler symboliquement l’horloge de l’église de Zurich – la plus grande d’Europe – à «minuit moins cinq» était certes bonne, mais entre-temps le coup d’effet est un peu usé. Par exemple, il serait plus important d’ouvrir l’accès des locaux ecclésiaux à la jeunesse mobilisée pour le climat.»

Béatrice Wertli apprécie aujourd’hui la «confrontation d’idées» («Auseinandersetzung») dans les deux sens entre l’Eglise et la politique, par exemple sur des sujets comme la place de la femme ou l’homosexualité. «Ici, l’Eglise peut progressivement évoluer.» D’une manière générale, elle plaide pour une participation accrue dans la politique, et pas seulement de la part de l’Eglise.

Initiative multinationales responsables

La responsable PDC approuve aussi l’engagement de nombreuses Eglises en faveur de l’initiative pour des multinationales responsables. Elle relève qu’à Berne, son parti est plutôt favorable à l’initiative, bien qu’il n’ait pas officiellement pris position.

Ursula Marti soutient aussi l’engagement ecclésial en rapport avec l’initiative: «L’Eglise prend la défense des gens opprimés ou déplacés, des droits humains et de la protection de la nature – l’initiative correspond donc exactement aux valeurs de l’Eglise!»

Le président du Conseil d’Eglise zurichois Michel Müller est plus critique face au soutien ecclésial de l’initiative. «Notre conseil d’Eglise n’a

pas pris position sur ce sujet, il n'existe donc pas d'«opinion officielle» de l'Eglise réformée de Zurich. L'engagement ecclésial en faveur de l'initiative pour des multinationales responsables est certes facile à comprendre, car il touche aux droits humains et à la justice. Mais la mise en œuvre concrète de l'initiative est pour l'Eglise une question sensible, qu'elle ferait mieux de laisser à la politique.»

«Dynamique d'autoconservation»

Quels sont les risques inhérents à l'engagement politique de l'Eglise, et comment gère-t-elle le «pouvoir»? «L'action politique, comme dans le cas de l'initiative pour des multinationales responsables, présente à la fois des opportunités et des risques par rapport à l'acceptation de l'Eglise», relève Christoph Grupp, qui partage ainsi, au moins partiellement, les réserves de Michel Müller.

«Grâce à sa taille, il est facile pour l'Eglise de créer de la visibilité et d'exercer une influence positive sur la politique à l'échelle mondiale», observe Felix Gmür. «D'un autre côté, poursuit-il, il y a aussi une certaine dynamique d'autoconservation et un risque d'abus du pouvoir.» Michel Müller complète: «Les opinions ne doivent jamais



«J'apprécie le discours politique associant un éventail aussi large que possible de personnes.»

Béatrice Wertli



«Je souhaite que l'Eglise évalue soigneusement son engagement politique.»

Christoph Grupp

être imposées par la force, c'est dangereux et ça ne s'est pas révélé efficace au fil du temps – mais par ailleurs, réduire l'Eglise au silence sur le plan politique s'est révélé tout aussi inefficace.» En raison de la séparation claire entre Eglise et Etat, le risque de voir les Eglises abuser de leur pouvoir est aujourd'hui minime.

Un avis partagé par Ursula Marti: «Auparavant, l'Eglise avait beaucoup trop de pouvoir, il fallait se soumettre à ses conceptions de la morale. Aujourd'hui ce n'est heureusement plus la même chose. Elle reste néanmoins puissante, du fait de sa taille, mais aussi parce qu'elle demeure pour beaucoup de gens une instance écoutée. C'est à l'Eglise de se montrer responsable.»

Evaluer soigneusement

Et qu'en sera-t-il à l'avenir? «Je souhaite que l'Eglise évalue soigneusement son engagement politique», déclare Christoph Grupp. «Mais à partir du moment où les responsables ecclésiaux jugent nécessaire de prendre position ou d'intervenir au niveau politique, ils devraient le faire en pleine conviction.» «L'Eglise doit vivre avec son temps et être prête à se transformer et à parler ouvertement de sujets d'actualité», estime Ursula Marti. «Par exemple, j'attends de l'Eglise qu'elle prenne clairement position contre le racisme et l'exclusion.» Michel Müller serait favorable à ce que les Eglises déploient plus d'engagement théologiquement fondé dans le domaine environnemental, et mettent en revanche un peu moins d'accent sur l'éthique sexuelle. Pour Felix Gmür: «Les Eglises devraient se tenir informées et avoir le courage de participer dès le début au débat, y compris sur des sujets novateurs comme la numérisation.»

DEN DISKURS AUF DIE **FREIHEIT LENKEN**

INTERVIEW MIT STEFAN MANSER-EGLI, OPERATION LIBERO

ORIENTER LE DISCOURS VERS LA QUESTION DE LA **LIBERTÉ**

INTERVIEW DE STEFAN MANSER-EGLI, MEMBRE D'OPÉRATION LIBERO

Heute ist Rechtspopulismus ein Problem, über das auch am Jahrestreffen des Netzwerks Joint Future diskutiert wurde. Wie kann man sich gegen Rechtspopulismus engagieren und welche Rolle kommt dabei der Kirche zu? Mit dabei war Stefan Manser-Egli, er ist Vorstandsmitglied der Operation Libero.

Alena Lea Bucher

Woher kommen Sie?

Ich bin in Luzern auf dem Land aufgewachsen. Früher habe ich mit meinem Grossvater die «Arena» geschaut und viel mit ihm politisiert. Mit 16 war ich in einem Austauschjahr in Costa Rica, was meinen Zugang zur Welt ebenfalls sehr geprägt hat. Studiert habe ich dann in Genf und in Bern, wo ich auch heute lebe.

Was macht die Operation Libero?

Die Operation Libero hat sich als Reaktion auf die Annahme der Masseneinwanderungsinitiative 2014 gegründet. Uns verband damals das Gefühl, dass die Parteien zu wenig unternahmen und insbesondere betreffend das «Framing» (siehe Kasten) der Debatte über das Stöckchen sprangen, welches ihnen die SVP hinhielt, nämlich dass die Migration ein Problem ist. Danach sind wir vor allem bei der Durchsetzungsinitiative bekannter geworden und konnten seither zusammen mit anderen Akteuren einige Abstimmungen gewinnen.

Was sind Ihre aktuellen Projekte?

Aktuell machten wir gerade eine Kampagne zu den Wahlen mit dem Ziel, eine fortschrittliche Mehrheit im Parlament herbeizuführen. Auch werden wir uns gegen die Initiative zur Kündigung der Personenfreizügigkeit einsetzen. Persönlich engagiere ich mich für unsere Bürgerrechtsposition, die sehr weit geht: Wer hier lebt – und vor allem: wer hier geboren ist –, soll das Schweizer



«Es sind Ängste da, die bewirtschaftet werden, Ängste, die zum Teil real sind.»

Stefan Manser-Egli

Bürgerrecht haben. Mit der erleichterten Einbürgerung für die dritte Generation konnten wir hier bereits einen kleinen Fortschritt feiern. Ausserdem haben wir uns von Anfang an klar gegen das Burka-Verbot positioniert.

Woher kommt Ihr Interesse für diese Themen?

In der Primarschule hatte ich Freunde ohne Schweizer Pass. Irgendwann fragte ich mich: Wie kann es sein, dass wir am gleichen Ort geboren sind und zur Schule gehen, aber nicht dieselben Rechte haben? Ein ziemlicher Widerspruch. Je mehr ich mich mit diesen Themen befasst habe, desto mehr habe ich realisiert, dass das nicht die einzigen ungerechtfertigten Privilegien sind.

Wie machen Sie auf Ihre Kampagnen aufmerksam?

Was ist Framing?

Framing kommt vom englischen Wort «Frame» und bedeutet Rahmen. Es soll ausdrücken, dass die Auswahl von bestimmten Worten bei einem Thema einen Rahmen vorgibt, ein Spielfeld, auf dem eine Debatte stattfindet. Wörter können negativ oder positiv behaftet sein. Politikerinnen und Politiker spielen oft damit und beeinflussen unsere Gefühle. Das Wort «Flüchtlingswelle» schafft das Bild eines Tsunami, der uns zu überrollen droht. Bei «asylsuchenden Menschen» hingegen denken wir an Menschen, die Schutz suchen.

Oft ist die Aufmerksamkeit schon da, etwa durch bestimmte Plakate: Wenn man eine Burka auf ein Plakat setzt, hat man Aufmerksamkeit. Dann lautet die Frage, wie man diesen Diskurs brechen kann. Wie können wir nicht über Burkas sprechen, sondern über individuelle Grundfreiheiten wie die Religionsfreiheit oder die Meinungsfreiheit – also, wie können wir den Diskurs auf die Freiheit lenken? Letztlich geht es darum, dass Leute selbst entscheiden können, wie sie sich in der Öffentlichkeit kleiden wollen.

Wieso haben rechtspopulistische Parteien einen solchen Zulauf?

An der Tagung Joint Future wurden verschiedene Gründe angesprochen. Im Vortrag über die historischen Hintergründe der Schweiz von Damir Skenderovic wurde deutlich, dass die Schweiz eine Vorläuferin war von dem, was wir heute als Rechtspopulismus bezeichnen. Einerseits sind Ängste da, die bewirtschaftet werden. Ängste, die zum Teil real sind: Wir sprachen von zunehmenden Ungleichheiten. Gleichzeitig sprachen wir davon, dass der Rechtspopulismus oft auch Menschen anspricht, denen es nicht per se schlecht geht, die aber Angst haben, ihren Wohlstand oder gewisse Privilegien zu verlieren. Zum Beispiel beim Bürgerrecht: Wenn mehr Personen abstimmen können, hat meine Stimme weniger Gewicht, das heisst, ich muss die politische Macht teilen. Man muss aber auch sehen, dass alles, was zur rechtspopulistischen Welle geführt hat, weltweit auch starke Gegenbewegungen hervorgerufen hat, wie etwa den Frauenstreik und die Klimabewegung.

Wie kann man gegen Rechtspopulismus vorgehen?

An der Tagung wollte ich auf die Frage des Framings aufmerksam machen. In den letzten fast dreissig Jahren wurde der politische Diskurs fast ausschliesslich von der SVP vorgegeben. Auch heute noch: Sie lanciert eine Initiative, über welche dann gesprochen werden muss, beispielsweise das Burka-Verbot oder die Masseneinwan-

derung, oder nun die Kündigungsinitiative. Es wird gar nicht genau hingeschaut, ob das aktuell wirklich die grössten Probleme sind, über die wir politisieren sollten. Unser Ziel war es deshalb immer, diese Diskurshoheit zu brechen. Bei der Durchsetzungsinitiative wollten wir beispielsweise über den Rechtsstaat und Grundrechte sprechen und nicht über «kriminelle Ausländerinnen und Ausländer».

Wo sehen Sie den Platz der Landeskirchen in der Politik?

An der Tagung zeigte sich, dass man Werte aus der Verfassung, aus der Philosophie, aber auch aus der Bibel ableiten kann. Am Schluss geht es um Werte und Haltungen, die man vertritt und für die man politisch einsteht. Man sieht beispielsweise, dass die Kirche im Migrations- und Asylbereich eine wichtige Rolle einnimmt – gerade auch dort, wo es der Staat nicht tut.

Wie kann Kirche Rechtspopulismus entgegenwirken?

Es gibt wohl kein allgemeingültiges Rezept. An der Podiumsdiskussion wurde die Frage aufgeworfen, ob es manchmal sinnvoll sein könnte, gewisse Personen oder Positionen auszuschliessen. Doch das ist in einer Landeskirche wohl genauso schwierig wie in der Demokratie, weil grundsätzlich alle mitreden und mitbestimmen können. Gerade beim Thema Rechtspopulismus bin ich aber überzeugt, dass nichts daran vorbeiführt, auch als Kirche klar Position zu beziehen. Zu zeigen, für welche Werte die Kirche steht. Das bedeutet, hinzustehen und sich auf Debatten einzulassen, aber auch, sich klar zu positionieren und damit auch zu exponieren.

Netzwerk Joint Future

Dieses Jahr feiert die Fachstelle Migration ihr 40-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass widmete sich das Jahrestreffen des Netzwerks Joint Future dem Thema «Rechtspopulismus im Aufwind – sinnvolles kirchliches Engagement in schwierigen Zeiten». An der Podiumsdiskussion beteiligt waren Matthias Zeindler (Titularprofessor für Dogmatik und Leiter des Bereichs Theologie bei Refbejuso), Damir Skenderovic (Migrationsforschung, Professor für Zeitgeschichte), Stefan Manser-Egli (Operation Libero) und Vithyaah Subramaniam (Integrationspraxis, Sozialwissenschaften). Am Nachmittag wurde über die Neustrukturierung des Asylverfahrens informiert.

Infos zum Netzwerk Joint Future und Beiträge der Tagung:

www.refbejuso.ch/netzwerk

F **Le populisme de droite inquiète. Lors de sa rencontre annuelle, le réseau Joint Future s'est emparé de la question. Comment s'engager? Quel est le rôle de l'Eglise? Entretien avec Stefan Manser-Egli il fait partie du Comité national d'Opération Libero.**

Par Alena Lea Bucher

D'où êtes-vous originaire?

Je suis né dans la campagne lucernoise. Avec mon grand-père, nous regardions souvent «Arena» sur la SRF et nous parlions politique pendant des heures. A 16 ans, je suis parti en échange pendant une année au Costa Rica, ce qui m'a ouvert une fenêtre sur le monde; j'ai été très marqué par cette expérience. Ensuite, j'ai fait mes études à Genève et à Berne, où je suis désormais installé.

Parlez-nous d'Opération Libero.

Le mouvement est né en 2014, en réaction au oui à l'initiative contre l'immigration de masse. A l'époque, nous avons eu le sentiment que les partis n'étaient pas assez entreprenants et que vu le framing des débats, ils sautaient sur la perche que leur tendait l'UDC avec son discours sur «la migration est un problème». C'est surtout avec l'initiative de mise en œuvre que nous nous sommes fait connaître et que nous avons réussi à remporter quelques votations en nous associant à d'autres acteurs.

Quels sont les projets du moment?

Nous venons de faire campagne dans le cadre des élections, pour porter au Parlement une majorité progressiste. Nous allons aussi nous engager contre l'initiative pour la dénonciation de la libre circulation des personnes. A titre personnel, je m'investis pour imposer notre vision du droit à la citoyenneté, qui va très loin puisque nous esti-

mons que toute personne qui vit ici, a fortiori qui est née ici, doit avoir la nationalité suisse. L'allègement de la procédure d'acquisition de la nationalité pour la troisième génération marquerait une première petite victoire. Enfin, nous nous opposons fermement à l'interdiction du port de la burqa.

D'où vous vient votre intérêt pour ces questions?

A l'école primaire, j'ai eu des camarades qui n'avaient pas le passeport suisse. Un jour, je me suis demandé: comment est-ce possible que nous soyons nés au même endroit, que nous fréquentions la même école, mais que nous n'ayons pas les mêmes droits? Vraiment, c'est contradictoire. Plus je me suis intéressé à la question, plus j'ai pris conscience que ce n'étaient pas les seuls privilèges injustifiés.

«Certains peurs sont entretenues, et certaines sont en partie réelles.»

Stefan Manser-Egli

Comment attirez-vous l'attention sur vos campagnes?

Souvent, l'attention est déjà là, par exemple à cause d'une campagne d'affichage: quand on met une burqa sur une affiche, on attire forcément les regards... La question, c'est de savoir comment faire pour casser ce discours. Comment sortir du débat sur la burqa et parler plutôt de libertés individuelles fondamentales, telles que la liberté religieuse ou d'expression? Comment orienter le discours vers la question de la liberté? En substance, il s'agit de laisser les gens décider librement des vêtements qu'ils portent dans la sphère publique.

Comment se fait-il que les partis de la droite populiste remportent un tel succès?

Le colloque du réseau Joint Future a mis en évidence plusieurs raisons. Damir Skenderovic, dans son exposé sur le contexte historique suisse, a montré que notre pays a été précurseur de ce que l'on désigne aujourd'hui sous le terme de populisme de droite. D'un côté, il y a des craintes que l'on cultive: certaines sont bien réelles, comme celle de l'augmentation des inégalités. D'un autre côté, le populisme de droite s'adresse souvent à des personnes qui ne vont pas forcément mal, mais qui ont peur de perdre leur bien-être ou certains de leurs privilèges. Je prends l'exemple de la nationalité: si davantage de personnes ont le droit de vote, ma voix aura moins de poids et donc, je dois partager le pouvoir politique. Il ne faut pas oublier non plus que tous les phénomènes qui ont

Réseau Joint Future

Cette année, le service Migration fête ses 40 ans. Pour marquer l'événement, le réseau Joint Future a consacré son colloque annuel à la question «Essor du populisme de droite: penser un engagement sensé en Église dans une période tourmentée». Le matin, Matthias Zeindler (professeur titulaire de la chaire de dogmatique et chef du secteur Théologie des Églises réformées Berne-Jura-Soleure), Damir Skenderovic (recherche sur les migrations, professeur d'histoire contemporaine), Stefan Manser-Egli (Opération Libero) et Vithyaah Subramaniam (pratique de l'intégration, sciences sociales) ont animé le débat en plénière. L'après-midi a été consacrée à la diffusion d'informations sur la restructuration de la procédure d'asile ainsi qu'à des ateliers. Pour en savoir plus sur Joint Future et le colloque: www.refbejuso.ch/netzwerk (en allemand).



conduit à la vague populiste ont aussi fait émerger un peu partout dans le monde des contre-mouvements puissants, comme la grève des femmes ou les manifestations pour le climat.

Comment peut-on lutter contre le populisme de droite?

Pendant le colloque, j'ai voulu sensibiliser à la question du framing. Durant les trente dernières années, le discours politique a été presque exclusivement dicté par l'UDC. Et ce parti continue à lancer des initiatives qui font parler, contre la burqa, contre l'immigration de masse, et maintenant pour la dénonciation de la libre circulation... Personne ne se préoccupe de savoir si ces problèmes sont vraiment prioritaires, si ce sont ceux qui doivent vraiment être au premier plan des débats politiques. Notre mouvement a toujours voulu casser ces discours qui dominent le débat. Par exemple, au moment de l'initiative contre l'immigration de masse, nous avons délibérément choisi de parler d'Etat de droit et de droits fondamentaux et non d'«étrangères et étrangers criminels».

Selon vous, quelle est la place des Eglises nationales dans le paysage politique?

Le colloque a apporté la preuve qu'il est possible de faire découler des valeurs aussi bien de la Constitution ou de la philosophie que de la Bible. Au fond, il s'agit de valeurs et de positions que l'on défend et pour lesquelles on s'engage positivement. Par exemple, on voit que l'Eglise joue un rôle important dans le domaine de l'asile

et de la migration, là où justement l'Etat ne le fait pas.

Comment l'Eglise peut-elle agir contre le populisme de droite?

La recette n'existe pas. Pendant le débat en séance plénière, quelqu'un a demandé si, dans certains cas, il pourrait être pertinent d'exclure des personnes ou des positions: en fait, c'est aussi difficile dans une Eglise nationale que dans une démocratie, puisque fondamentalement tout le monde prend part au débat et peut faire valoir sa position. De manière plus particulière, sur la question du populisme de droite, je suis quand même convaincu qu'il est essentiel que l'Eglise aussi prenne clairement position, qu'elle affiche ses valeurs. Se positionner implique de résister et de se profiler dans les débats, mais aussi de s'exposer.

Vous avez dit «framing»?

Le terme anglais de framing signifie «cadrage». Le framing désigne le cadre qu'impose le choix des mots. Les mots délimitent la zone dans laquelle se déroulera un débat. Ils peuvent être connotés négativement ou positivement. Les hommes et les femmes politiques jouent souvent là-dessus pour influencer nos sentiments. Par exemple, l'expression «vague migratoire» évoque l'image du tsunami qui menace de nous engloutir, alors que «requérant d'asile» évoque celle d'hommes et de femmes cherchant refuge et protection.

Stefan Manser-Egli au colloque du réseau Joint Future.

Stefan Manser-Egli an der Tagung Joint Future.

L'Évangile nous engage en politique

L'Église n'est ni de gauche ni droite. Mais elle peut avoir des positions politiques et doit aussi les communiquer.

Par Cédric Némitz*

L'Église réformée n'est rien d'autre qu'une assemblée d'individus qui partagent une spiritualité commune. Dans la perspective d'une Église de multitude, ces individus se distinguent évidemment par leur diversité de convictions, d'approches et de pratiques. Notamment sur les questions politiques. Voilà pourquoi, presque par définition, l'Église en tant qu'institution ne peut se positionner ni à gauche, ni à droite de l'échiquier politique classique. L'engagement politique,



Cédric Némitz

militant ou citoyen, relève d'abord de la responsabilité individuelle. En démocratie, c'est le votant qui décide, aucune instance n'est légitimée à se substituer à lui.

N'étant ni à gauche ni à droite, il faut alors immédiatement lever une première équivoque: l'Église devrait inexorablement se positionner au centre, au beau milieu d'un consensus forcément mou. Il s'agirait de gommer les aspérités pour

éviter de déranger. On confine ici à l'effacement politique de l'Église, la réduisant à une sorte de gardienne des bons usages et de la modération des débats. Je n'exclus pas qu'une Église assume parfois ce rôle de veille démocratique, appelant par exemple au respect mutuel. Mais en aucun cas, elle ne doit se laisser réduire à ce rôle minimaliste.

Car l'Évangile l'appelle à davantage de responsabilités. Dans l'histoire, trop longtemps certaines Églises ont piloté la politique. Dans nos États démocratiques, nous avons heureusement quitté ce temps des tutelles. Mais le danger est grand de basculer désormais dans l'excès inverse. Si elle se veut fidèle à sa vocation évangélique, une Église ne peut pas se dédouaner de ses questions éthiques et sociales. Elle est donc appelée à jouer aussi un rôle politique. Il se peut même qu'elle doive entrer très concrètement dans le débat, quitte à bousculer la gauche ou la droite. Certaines radicalités de l'Évangile nous engagent; elles nous obligent à prendre la parole.

Débat interne

Reste la question du comment. Dans la tradition réformée, la première condition s'inscrit au cœur de la dimension synodale. Nos institutions ecclésiales ne peuvent intervenir sur la scène politique sans que le sujet n'ait été l'objet d'une délibération démocratique interne. Nos structures le permettent et l'exigent. Ce débat interne, impliquant un consensus minimum à trouver au cœur de nos diversités, reste incontournable. Mais il ne débouche pas forcément sur des positions aseptisées.

Depuis des années, les thématiques œcuméniques «Justice, paix et sauvegarde de la création» en sont l'illustration. Les Églises plaident pour le développement d'un monde plus équitable et d'une société moins discriminante. Elles promeuvent la résolution non-violente des conflits et la pacification des relations entre humains égaux. Bien avant les manifestations pour le climat, les questions environnementales ont été intégrées à leur agenda politique. Précarité, droits humains, migration... la protection des plus fragiles oblige encore et toujours la communauté des chrétiens.

À côté d'autres organisations, les Églises chrétiennes sont appelées à assumer leur fonction de proposition, d'interpellation, et pourquoi pas aussi de pression pour que ce monde corresponde mieux aux attentes du Royaume qui vient. La transformation de la société fait partie de leur vocation. Cela reste leur responsabilité politique.

* Conseiller municipal de la ville de Bienne, directeur de la formation, de la culture et du sport, pasteur

Moral und Anpassung

Auf die Entwicklungen (Individualisierung der Lebenswelten und Wertpluralismus) und Zumutungen in der Spätmoderne (Selbstoptimierung, Selbstinszenierung und Selbsterlösung) reagieren die evangelischen Kirchen in der Schweiz mit Moral und Anpassung.

Von Bruno Bader*

Sie vertreten fast ausschliesslich Gemeinplätze und betätigen sich als religiöses Megafon für die sittlichen Forderungen der Zeit. Kirchliche Verlautbarungen sind geprägt von einem rigorosen Moralismus: Sie belehren über das richtige Handeln in Sachen Energie, Ehe und Naturschutz, sie wittern allerorten Diskriminierung und dozieren Toleranz, von vornherein beargwöhnen sie Kapital und Besitz und bezichtigen der Ausbeutung. (Vgl. zum Beispiel das populistische Schlagwort «Festung Europa», welches unlängst an der Fassade der Heiliggeistkirche in Bern zu lesen war.) Zu diesen moralisierenden Dauerappellen passt, dass die evangelischen Kirchen in der Aussendarstellung ausschliesslich auf ihre sozialen Leistungen hinweisen. Damit reduzieren sie sich selbst auf eine Anstalt für die gehobene Moral und die politische Korrektheit.

Selbstverantwortung und Mündigkeit

Die politischen Empfehlungen der reformierten Landeskirchen orientieren sich nahezu ausschliesslich an der evangelischen Einsicht in den Schutz des Schwachen. Für einen evangelischen Christenmenschen ist diese Erkenntnis von zentraler Bedeutung, keine Frage. Gleichermassen bedeutsam freilich für die protestantische Existenz sind Selbstverantwortung und Mündigkeit. Diese Sichtweise allerdings findet sich in den öffentlichen Überlegungen kirchlicher Amtsträger kaum; deshalb eignet ihren Stellungnahmen in der Regel etwas Herablassendes und Paternalistisches. (Diese Haltung wurde zum Beispiel deutlich in den Diskussionen rund um das neue Berner Sozialhilfegesetz.)

Das Geschäft der reformierten Landeskirchen ist weder platter Moralismus noch medienwirksamer Populismus, sondern die Rede von Gott. Diese Erkenntnis wird die kirchlichen Amtsträger dazu veranlassen, sich weniger, aber gehaltvoller und kenntnisreicher zu äussern. Wenn sie dabei



Bruno Bader

auf das Potenzial reformatorischer Theologie zurückgreifen, werden sie zu überraschenden Aussagen nicht nur über Gott, sondern auch über die Welt gelangen:

Die sogenannten Exklusivpartikel der Reformatoren sind massgebend für die evangelische Sicht auf Gott und die Welt. In spätmodernen Zeiten zieht die alte Formulierung «die Gnade allein» die Neigung nach Selbsterlösung in Zweifel und fragt, wo die Würde des Menschen zu verorten ist: im Subjekt oder andernorts? Die Kurzformel «Christus allein» sodann zieht die Aufmerksamkeit auf die Frage: Wem gehört die Welt? Zudem rückt sie Moralismus und die Praxis medialer Hinrichtungen, die an Schärfe und Totalität den mittelalterlichen Pranger bei weitem übersteigen, in ein anderes Licht und wirft die Frage auf, wer befugt ist, Dritte letztgültig zu beurteilen. Die Wendung «allein der Glaube» schliesslich entlastet vom Wahn, sich als Heilsbringer und Weltenretter aufspielen zu wollen. (Diese Einsicht halte ich für einen wichtigen Beitrag der reformierten Kirchen in der Klimadebatte.)

Die genannten Andeutungen verdanken sich reformatorischer Theologie und weisen hin auf Alternativen zu den spätmodernen Megatrends von Moralismus, Selbsterlösung und Selbstinszenierung. So sieht der Weg in die Zukunft aus. Denn nur dann, wenn die evangelischen Kirchen in der Schweiz den Spuren, welche die Reformation gelegt hat, folgen, bleiben sie lebendig, erkennbar und bedeutsam.

* Pfarrer, Saanen-Gstaad

Ein Leben in Würde

«Mit Bestürzung, Besorgnis und Unverständnis hat der Synodalrat der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn von der eingeleiteten Überprüfung mehrerer tausend vorläufiger Aufnahmen bei Eritreerinnen und Eritreern Kenntnis genommen.» Der Synodalrat richtete 2018 klare Worte an Simonetta Sommaruga.

Von Isabelle Knobel*

Diesem politischen Engagement ging bereits ein grosser Einsatz kirchlicher Akteure voraus, die für einen menschlichen Umgang mit eritreischen Flüchtlingen einstanden; nicht nur auf politischer Ebene, sondern auch durch gelebte Hilfsbereitschaft. Und der Einsatz für ein Leben in Würde hält an.

Luft wurde für die eritreischen Flüchtlinge immer dünner: Eine Debatte entbrannte über die vielen Asylgesuche aus Eritrea und die Zustände in dem Land. Drei Grundsatzurteile des Bundesverwaltungsgerichts sorgten für eine deutliche Verschärfung ihrer Situation. Der Synodalrat hat zum Ausdruck gebracht, dass er die Verschärfungen als nicht faktenbasiert erachtet und sie als Ausdruck einer Asylpolitik verurteilt, die mehr dem hohen innenpolitischen Druck Rechnung trägt als der tatsächlichen Schutzbedürftigkeit der Gesuchstellenden.

Kein Rückübernahmeabkommen

Die Folge der Verschärfungen war, dass viele auch bereits länger in der Schweiz lebende Eritreerinnen und Eritreer einen negativen Asylentscheid mit Wegweisungsverfügung erhielten. Da es kein Rücknahmeabkommen mit Eritrea gibt und es für die Betroffenen kaum einschätzbar ist, was mit ihnen bei einer Rückkehr geschehen würde, bleiben die Flüchtlinge lieber in der Nothilfe oder tauchen unter. Carsten Schmidt, Fachstellenleiter Migration bei den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, erläutert: «Ich frage die Leute immer: Würden Sie zurückkehren, wenn es nur wahrscheinlich ist und keine Gewissheit, dass Sie bei Ihrer Rückkehr nicht willkürlich inhaftiert oder gar gefoltert werden?» Ein Leben mit Nothilfe ist ein Leben in Armut und Hoffnungslosigkeit: Auch bereits gut integrierte Eritreerinnen und Eritreer mussten ihre Wohnung, Arbeit oder Lehre aufgeben und verloren ihre Zukunftsperspektive. 8 Franken pro Tag und dürftige Notunterkünfte dienen dem Ziel, die Schweiz als Aufenthaltsland unattraktiv zu machen.

Viele Freiwillige in Kirchgemeinden setzen sich weiterhin für die Abgewiesenen ein: Sie unterstützen sie, sorgen für eine minimale soziale Integration oder bieten sogar eine Unterkunft an. Für die Rechte abgewiesener Asylsuchender steht auch die Petition «Eine Lehre – Eine Zukunft»; sie fordert, dass die Abgewiesenen wenigstens ihre Lehre fortsetzen und beenden dürfen.

Vom unermüdlichen Einsatz Freiwilliger bis hin zu einem offenen Brief der Kirchenleitung: Viele Bemühungen zeugen von dem Wunsch, eritreischen und anderen Asylsuchenden in der Schweiz ein Leben in Würde zu ermöglichen. Ganz im Sinne einer Kirche, die sich für die Notleidenden einsetzt – unabhängig davon, welcher Nationalität diese angehören und welchen Aufenthaltsstatus sie haben.



8 Franken pro Tag und dürftige Notunterkünfte dienen dem Ziel, die Schweiz als Aufenthaltsland unattraktiv zu machen.

8 francs par jour et des abris d'urgence de qualité médiocre rendent la Suisse peu attrayante pour un séjour.

Viele Jahre dauert die Debatte über Flüchtlinge aus Eritrea in der Schweiz nun schon. Am Anfang bekamen alle zumindest eine vorläufige Aufnahme. Eritrea ist eine autoritäre Diktatur mit unbefristetem Nationaldienst, willkürlichen Verhaftungen und Folter. Mit Deutschunterricht, Kaffee-Treffs oder anderen Angeboten engagierten sich viele Freiwillige in Kirchgemeinden für die Integration der Aufgenommenen. Doch die

* Praktikantin Fachstelle OeME, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn

Pour des multinationales responsables

A la Maison de paroisse St-Paul à Bienne, drapeaux et affiches témoignent du soutien actif de nombreuses Eglises et œuvres d'entraide à l'Initiative pour des multinationales responsables (IMR).

Par Maria Vila

Pour la paroisse réformée française de Bienne, la décision fin 2018 de prendre position en faveur de l'IMR signifie aussi s'engager plus fortement qu'avant dans une thématique politique. Ce pas a suscité une réflexion interne – pourquoi soutenir cette initiative et pas d'autres? – et a amené à fixer des critères en vue de futurs engagements, explique Luc N. Ramoni, pasteur en charge de l'appui à l'IMR. A cet effet, trois niveaux de référence ont été établis: les prises de position de l'Eglise à l'échelle nationale et cantonale d'une part et le travail des œuvres d'entraide de l'autre. Quand une initiative politique est signalée à ces niveaux, «en tant que paroisse, nous devons communiquer dans le même sens, être solidaires et la défendre, même si nous avons le droit de réfléchir de notre côté», dit le pasteur Ramoni.

Appel à la responsabilité

Selon lui, ce qu'il y a de particulier par rapport à l'IMR c'est qu'elle a un aspect humain. Il ne s'agit pas seulement d'un levier politique, mais d'une initiative qui appelle à la responsabilité, en l'occurrence des entreprises. Dans l'Eglise «on essaie d'appeler nos paroissiens à être responsables de leur comportement écologique, par rapport aux autres, etc. Avec l'IMR nous sommes à un niveau politique, mais au fond le regard que nous portons sur nos paroissiens est le même que celui que l'on peut porter sur les entreprises suisses qui travaillent à l'étranger. C'était assez facile de s'engager pour la défendre», affirme-t-il. Au près des paroissiens, l'engagement a très bien passé. Il y a eu deux séances d'information à la suite desquelles quelques-uns, suivant l'exemple de Luc N. Ramoni, se sont de plus engagés à titre personnel dans un groupe citoyen de soutien de l'IMR. Aussi, pendant la braderie biennoise, ce groupe a été présent pour informer les gens dans le stand que les Eglises réformées et celles issues de la migration ont ensemble. A Bienne, ville horlogère et industrielle, avec une longue tradition syndicale, le fait que l'Eglise se mêle de politique ne pose pas de problème. «Quand on milite pour les droits



d'autres personnes c'est tout à fait honorable et ici il ne s'agit pas de faire de la politique pour gagner de l'argent ou du pouvoir, mais pour défendre des droits humains», précise-t-il.

Rôle de réflexion éthique

Les paroisses réformées biennoises sont bien couvertes par la presse locale. Les médias leur demandent régulièrement leur avis car leurs paroles ont un grand impact. L'appui à une initiative comme l'IMR permet d'avoir un rôle de réflexion éthique sur les droits humains qui est proche de la réflexion sur Dieu, de montrer que l'Eglise a un engagement social pour les gens défavorisés et pour des sujets ayant une portée politique. «Si nous restons cantonnés dans l'Eglise, ceux qui ne viennent pas n'ont pas de lien avec elle. Ils ont l'impression que l'Eglise ne leur apporte rien», affirme Luc N. Ramoni; tandis qu'en se positionnant en faveur des multinationales responsables ou en relayant d'autres questions d'intérêt commun, «elle n'est plus perçue comme complètement déconnectée, confinée dans son clocher, mais comme faisant partie de la vie de tous les jours», conclut-il.

«MAMAMUNDO» STÄRKT UND MACHT MUT

GEBURTSVORBEREITUNG FÜR MIGRANTINNEN

«MAMAMUNDO»: INFORMER ET ÉPAULER

PRÉPARATION À L'ACCOUCHEMENT POUR LES FEMMES MIGRANTES

Schwangere aus unterschiedlichen Sprachgruppen nehmen an den Kursen teil.

Des femmes enceintes issues de différents groupes linguistiques participent aux cours.



Letztes Jahr haben 143 Frauen aus 35 Nationen Mamamundo-Kurse zur Geburtsvorbereitung besucht. Sie sprechen wenig Deutsch und haben daher kaum Zugang zu Informationen und zum Gesundheitswesen. Aktuell führen die Hebammen und die interkulturellen Dolmetscherinnen den 7-teiligen Kurs in 12 Sprachen durch.

Von Gerlind Martin

Es gibt Kurse in Englisch mit werdenden Müttern aus England, Kanada oder den USA, denen unser Gesundheitssystem genauso unbekannt ist wie Migrantinnen aus Ländern Afrikas, Asiens, (Süd-)

Osteuropas. In anderen Kursen nehmen Schwangere unterschiedlicher Sprachgruppen teil, was von allen Disziplin verlangt: Informationen der Kursleiterin, Fragen der Teilnehmerinnen, Antworten der Leiterin – alles wird hin und her übersetzt. Charakteristisch für die Arbeitsweise der interkulturellen Dolmetscherinnen ist, dass sie zwar möglichst präzise, jedoch nicht nur Wort für Wort übersetzen, sondern Kultur und Kontext der Teilnehmerinnen in die Antworten mit einbeziehen, erzählt Sara Ghebray. Die Frauen sollen das Neue, oft Ungewohnte so gut wie möglich verstehen – um Körperstellungen, Entspannungsübungen, die Atmung für den Geburtsvorgang optimal nutzen zu können. Und um die Angst zu verlieren: vor einer Einleitung, einem Kaiser-

schnitt, vor ärztlichen Interventionen, die sie je nach Herkunftsland als Eingriffe in den natürlichen Ablauf einer Geburt verstehen.

Werdende Mütter stärken

Sara Ghebray und Doris Wyssmüller leiten seit Jahren Mamamundo-Kurse. Sara Ghebray arbeitet als interkulturelle Dolmetscherin und Mediatorin; sie lebt seit 20 Jahren in der Region Bern. In Eritrea liess sie sich zur diplomierten Pflegerin ausbilden und hat sich hier als Fachangestellte Gesundheit und in Medizinaltechnik weitergebildet. Ihr medizinischer Hintergrund, ihre Kenntnisse verschiedener Kulturen und Sprachen ermöglichen ihr das so wichtige kontextuelle Übersetzen zum Nutzen der werdenden Mütter, insbesondere aus Eritrea und dem Jemen. Doris Wyssmüller ist Hebamme, Kursleiterin, Mitinitiantin und heute Co-Geschäftsleiterin des Vereins Mamamundo. In ihrer Arbeit am Frauenspital erlebt sie hautnah die Verunsicherung und Ängste von Gebärenden, die ihre Nöte und Bedürfnisse mangels Deutschkenntnissen kaum ausdrücken können und von den Geschehnissen im Gebärsaal oft überfordert sind. Um solche Situationen zu minimieren, entwickelte sie zusammen mit ihrer Berufskollegin Anja Hurni die Mamamundo-Kurse, die seit 2012 in Bern und 2017 in Biel angeboten werden. Finanziert wird der Verein grösstenteils von der Kantonalen Gesundheits- und Fürsorgekommission (GEF), den Krankenkassenbeiträgen, mit geringen Beiträgen der Teilnehmerinnen sowie mit Spenden, 2019 auch vom Bereich OeME-Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Das lizenzierte Kurskonzept kann als Modell von anderen Kantonen übernommen werden. Bei dieser Multiplikation ist Gesundheitsförderung Schweiz GFCH involviert und stellt die finanziellen Ressourcen zur Verfügung. «Bei Bedarf», so Wyssmüller, «coachen wir Interessierte und geben unsere Erfahrungen gerne weiter.»

Wenn Mütter und Freundinnen fehlen

Die Geburt eines Kindes sei für jede Frau ein prägendes Erlebnis, unabhängig von ihrer Herkunft, sagt Doris Wyssmüller. Aufgrund von Erfahrungsberichten sei aber davon auszugehen, dass Migrantinnen bei Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett oft schwierige Momente erlebten, die mit ihrer sozialen Situation zusammenhängen. Dazu gehören Unsicherheit und Einsamkeit, weil die Mutter, weibliche Verwandte, Freundinnen fehlen; Momente voller Nervosität und Angst, weil wegen fehlender Sprachkenntnisse drängende Fragen oder der richtige Zeitpunkt für den Eintritt ins Spital nicht telefonisch mit der Hebamme geklärt werden können. Mit Blick auf die vielfältigen Migrationsgründe von Frauen und im Wissen darum,

dass viele Frauen durch Flucht und Gewalt traumatisiert sind, betonen Wyssmüller und Ghebray: «Wir sind ein Kurs-, kein Therapieangebot.» Frauen in schwierigen psychischen Situationen weisen sie, als Ergänzung zum Kurs, in eine psychosoziale oder therapeutische Sprechstunde weiter.

In sechs Sequenzen lernen die Frauen – ab der 22. Schwangerschaftswoche – anhand von anatomischen Bildern und Modellen und durch Übungen ihren Körper besser kennen. Sie erfahren, wie eine normale Geburt abläuft, erhalten Informationen über Vaginaluntersuchungen, Einlauf und Kaiserschnitt. Aber auch die wichtigsten Passagen der Einverständniserklärung, die sie beim Spitaleintritt unterschreiben müssen, erklärt die Dolmetscherin Sara Ghebray. Informationen und Austausch seien wichtig, sagt die Hebamme, «doch die Hälfte jeder Kurssequenz ist der körperlichen Geburtsvorbereitung gewidmet».

Vertrauen, Beziehung – und ein Fest

Während Geburtsvorbereitungskurse boomen, gehört zu den Besonderheiten der Mamamundo-Kurse, dass schwangere Migrantinnen nicht leicht zu erreichen und für den Kurs zu gewinnen sind. Hebammen der Universitätsklinik für Frauenheilkunde am Inselspital, sensibilisierte Mitarbeitende in Asylunterkünften und von Sozialdiensten, Gynäkologinnen und Schlüsselpersonen der Community weisen Mamamundo auf schwangere Frauen hin – diese werden von den Dolmetscherinnen kontaktiert und auf den Kurs hingewiesen. «Sich in einem Kurs auf die Geburt vorzubereiten, ist ein westliches Konzept», sagt Doris Wyssmüller. Die oft sehr jungen Migrantinnen müssten von der Wichtigkeit und Nützlichkeit erst überzeugt werden. «Am besten funktioniert es, wenn ein Vertrauensverhältnis entsteht», erläutert Sara Ghebray. Dafür brauche es viele persönliche Gespräche, Geduld und hartnäckiges Dranbleiben.

Einige Zeit nach der Geburt der Kinder trifft sich jede Gruppe noch einmal: Gemeinsam und

Die Geburt eines Kindes sei für jede Frau ein prägendes Erlebnis, unabhängig von ihrer Herkunft.

La naissance d'un enfant est une expérience formatrice pour chaque femme, quelle que soit son origine.



mit den Neugeborenen feiern die Frauen ein Fest und erzählen von ihren Erfahrungen. Bei dieser Gelegenheit sammeln Kursleiterinnen und Übersetzerinnen jeweils Reaktionen der Frauen zu Kurs und Geburt und freuen sich, wenn die Mütter über ihre Erfahrungen berichten.

Weitere Informationen: www.mamamundo.ch

Beispiel einer Kursteilnehmerin

Senait ist als Minderjährige aus Eritrea nach Bern gekommen. Sie ist keine zwanzig, als sie schwanger wird. Das ist ihr allerdings nicht sofort klar, die junge Frau denkt, sie sei krank. Senait lebt allein, der Freund ist weg, private Unterstützung fehlt. Im Ambulatorium der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern lernt sie Sara Ghebray kennen. Die interkulturelle Dolmetscherin begleitet sie bei den Konsultationen und übersetzt. Sara Ghebray erkennt die schwierige Situation der werdenden Mutter und erzählt ihr von Mamamundo. Es braucht manches Gespräch, bis Senait am Kurs teilnimmt. «Hier hat sie schnell Sicherheit gewonnen», erinnert sich die Dolmetscherin. Die Geburt verläuft gut und die Mutter stillt ihr Kind ohne Probleme. «Sie weiss viel und ist eine gute Mutter», freut sich die Dolmetscherin. Heute lebt Senait allein mit ihrem Kind, hat mit Frauen «ihrer» Mamamundo-Gruppe Kontakt und besucht Deutschkurse bei der ISA (Informationsstelle für Ausländerinnen und Ausländerfragen Region Bern).

F L'année dernière, 143 femmes ont assisté aux cours de préparation à l'accouchement proposés par Mamamundo. L'accès à l'information et au secteur des soins est très restreint pour qui ne parle pas bien allemand. Les sages-femmes et les interprètes interculturelles qui interviennent dans la formation jonglent entre douze langues tout au long des sept modules.

Par Gerlind Martin

Pour les futures mamans venues d'Angleterre, du Canada ou des Etats-Unis, il y a des formations entièrement dispensées en anglais. Notre système de santé est aussi opaque pour elles que pour celles qui arrivent d'Afrique, d'Asie ou d'Europe du sud et de l'est. Lorsque les femmes enceintes ne parlent pas toutes la même langue, la formation est pluri-lingue, mais pour que tout puisse être traduit –

informations données par la responsable du cours, questions posées par les participantes et réponses –, tout le monde doit y mettre du sien et faire preuve de discipline. Sara Ghebray explique que l'interprète interculturelle ne traduit pas mot à mot, mais cherche à restituer le plus précisément le message tout en tenant compte de la culture et du contexte propres aux participantes, le but étant qu'elles comprennent le mieux possible des notions qui leur sont inconnues. Il s'agit de les aider à utiliser au mieux les postures corporelles, les exercices de décontraction et de respiration pendant leur accouchement. Et aussi de calmer leurs angoisses: selon le pays d'origine, provocation, césarienne et interventions médicales sont vues comme des atteintes à la nature des choses.

Encourager les futures mamans

Sara Ghebray et Doris Wyssmüller ont des années de cours Mamamundo à leur actif. Sara Ghebray, bernoise depuis une vingtaine d'années, est interprète interculturelle et médiatrice. Elle est arrivée d'Erythrée avec un diplôme d'infirmière en poche. En Suisse, elle a suivi une formation d'assistante en soins et santé communautaire et en technique médicale. Grâce à sa formation antérieure dans le domaine de la médecine, à sa maîtrise de plusieurs langues et à sa connaissance de différentes cultures, elle parvient à réaliser des interprétations contextuelles vraiment utiles aux futures mères, surtout à celles qui viennent d'Erythrée et du Yémen. Quant à Doris Wyssmüller, elle est sage-femme, intervenante, cofondatrice et désormais codirectrice de l'association. A la clinique universitaire de gynécologie et d'obstétrique, elle est témoin au quotidien de la détresse de toutes celles qui, faute de maîtriser l'allemand, n'arrivent pas à exprimer leurs besoins et leurs craintes, et sont souvent dépassées par ce qui leur arrive en salle d'accouchement. C'est pour réduire la fréquence de telles situations qu'avec Anja Hurni, sa collègue, elle a développé la formation Mamamundo, offerte à Berne depuis 2012, et à Bienne depuis 2017. L'association est financée en majeure partie par la Direction de la santé publique et de la prévoyance sociale (GEF), par les caisses d'assurance maladie (participation aux frais de santé), par les participantes elles-mêmes qui versent une contribution symbolique, et par des donateurs; en 2019, le secteur C'ETN-Migration des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure s'est ajouté à la liste de ces derniers. Le concept de formation est homologué et peut être repris par d'autres cantons. L'effet multiplicateur est accompagné par Promotion Santé Suisse, qui distribue les ressources financières. «Si nécessaire, nous coachons les intéressés et partageons volontiers notre expérience», note M^{me} Wyssmüller.

Quand les mères et les amies ne sont pas là

Doris Wyssmüller est formelle, la naissance d'un enfant représente un événement marquant dans la vie de n'importe quelle femme, indépendamment de son origine. Pour autant, des rapports d'expérience ont montré que les femmes migrantes passaient souvent par des moments difficiles durant leur grossesse, leur accouchement et leur séjour à la maternité, des difficultés qui peuvent être mises en lien avec leur situation sociale. Sentiment d'insécurité et de solitude fait partie du tableau parce qu'une présence féminine proche manque. Sentiment de nervosité et de peur aussi, parce que la maîtrise insuffisante de la langue a empêché de communiquer par téléphone avec la sage-femme, de poser une question urgente, de savoir à quel moment il fallait se rendre à la maternité. A l'évocation des mille raisons qui ont pu pousser ces femmes à migrer, des violences subies et des traumatismes qui s'ensuivent, M^{me} Wyssmüller et M^{me} Ghebray soulignent qu'elles «offrent un cours, pas une thérapie». Aux femmes traversant des situations psychiquement difficiles, les deux intervenantes suggèrent un accompagnement psychosocial ou thérapeutique, en complément de la formation Mamamundo.

La session de formation débute à la 22^e semaine de grossesse. Au cours des six premiers modules, explique Sara Ghebray, les femmes apprennent à mieux connaître leur corps à l'aide d'images et de modèles anatomiques et d'exercices pratiques. De plus, elles comprennent comment se déroule un accouchement normal, ce qu'est un examen gynécologique, un lavement et une césarienne. On leur explique également les principaux éléments de la décharge qu'elles devront signer à leur entrée à la maternité. Doris Wyssmüller insiste sur l'information et l'échange, «même si la moitié de chaque cours est dévolue aux exercices physiques de préparation à la naissance».

Tisser la confiance – créer des liens

Alors que les cours de préparation à l'accouchement sont de plus en plus courus, Mamamundo se place dans une catégorie à part: en effet, repérer et convaincre les femmes migrantes d'assister à une telle formation n'est pas si simple. Ce sont les sages-femmes de la maternité de l'Hôpital de l'île, les collaboratrices et collaborateurs informés des centres d'hébergement et des services sociaux, les gynécologues ou les personnes de référence au sein de la communauté qui sollicitent Mamamundo, dont une interprète prend alors contact avec la future mère. «Suivre un cours de préparation à l'accouchement, c'est un concept occidental», explique Doris Wyssmüller. Il faut commencer par convaincre les femmes migrantes, souvent très jeunes, de l'importance et de la pertinence de la



proposition. «Si la confiance est établie, tout devient fluide», poursuit Sara Ghebray. Pour y arriver? Beaucoup d'entretiens individuels, de la patience, de la persévérance, du temps.

Après la naissance des bébés, une dernière rencontre est organisée. Les mères viennent avec leur nouveau-né pour célébrer ensemble la joie de l'événement et parler de leur expérience. C'est aussi l'occasion pour les responsables du cours et les interprètes de recueillir les réactions sur la formation et de partager le bonheur des mamans qui racontent ce qu'elles ont vécu lors de leur accouchement.

Pour en savoir plus: www.mamamundo.ch

En six séances, les femmes – à partir de la 22^e semaine de grossesse – apprennent à mieux connaître leur corps au moyen de planches anatomiques, de modèles et d'exercices.

In sechs Sequenzen lernen die Frauen – ab der 22. Schwangerschaftswoche – anhand von anatomischen Bildern und Modellen und durch Übungen ihren Körper besser kennen.

Portrait d'une participante

Senait est Erythréenne. Elle est encore mineure lorsqu'elle arrive à Berne, et elle n'a pas 20 ans lorsqu'elle tombe enceinte. D'ailleurs, au début, elle ne comprend même pas ce qui lui arrive, elle croit qu'elle est malade. Senait vit seule, le père est parti et elle n'a personne de proche pour la soutenir. Au service de soins ambulatoires des Services psychiatriques universitaires de Berne, elle fait la connaissance de Sara Ghebray. Cette interprète interculturelle l'accompagne en consultation et, voyant la situation délicate de la future maman, elle lui parle de Mamamundo. Après de longs échanges, Senait accepte de participer. «Elle a vite pris confiance», se rappelle Sara Ghebray. L'accouchement s'est bien passé et l'allaitement aussi. «Elle en sait beaucoup et c'est une bonne mère», se réjouit l'interprète. Senait vit désormais avec son enfant, elle a gardé contact avec des femmes de son groupe Mamamundo et suit des cours d'allemand auprès de l'ISA (espace information pour les personnes étrangères à Berne et région).

Frau mit Durchhaltevermögen

Elisabeth Stucki hat im Gesundheits- und Bildungsbereich gearbeitet, war Kirchgemeinderätin und engagiert sich auch als Pensionierte zusammen mit Freiwilligen für Geflüchtete. Ihre Anliegen tönen einfach: Geflüchteten den Rücken stärken, ihnen in der Kirchgemeinde Paulus Bern einen Willkommensort bieten.

Von Gerlind Martin

«Das Formulieren ist mir schwergefallen», sagt Elisabeth Stucki, «ich musste mehrere Anläufe nehmen.» Ihre Handbewegung ist eindeutig: Zerknüllt hat sie die papierenen Entwürfe, die nicht passten. Elisabeth Stucki sitzt im Gärtli des Kirchgemeindehauses. Zusammen mit einem grossen Publikum erwartet sie an diesem lauschigen Sommerabend die Open-Air-Aufführung des Films «Gundermann» – und noch beschäftigt sie ihre eben eingereichte Vernehmlassungs-Antwort zur



Elisabeth Stucki

«internationalen Zusammenarbeit 2021–2024» zuhanden des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA).

Willkür und Wirksamkeit

Geschrieben hat Elisabeth Stucki immer wieder: zum Beispiel Rekurse von geflüchteten Personen an die Behörden. Sie erlebte «Willkür, Familien in Horrorsituationen – alles schwer erträglich», sie erlebte «Unterstützung und Wirksamkeit». So hat sie zusammen mit einem jungen Mann dessen Fluchtgeschichte erarbeitet, unterstützt von der Rechtsberatungsstelle ein neues Gesuch einge-

reicht, ihn durch die Befragungsphase begleitet und nach seinem psychischen Taucher zu Disziplin und Durchhalten ermuntert. Mit Erfolg: Er bekam den Status F (vorläufig aufgenommen) und nutzte seine Chance.

Aus dem «offenen Haus» in die Fremde

Fremden einen Willkommensort bieten, Geflüchteten den Rücken stärken. Elisabeth Stucki ist seit Jahren zuversichtlich unterwegs; das hängt mit ihrer breiten fachlichen Vernetzung und den vielen Freiwilligen zusammen, mit denen gemeinsam sie gleiche Ziele verfolgt. Und wohl auch mit ihrer Biografie: Als Älteste von vier Geschwistern lernte sie früh, Verantwortung zu übernehmen und «durchzuhalten». Prägend auch das «offene Haus» der Familie, mit Verwandten und Gästen aus aller Welt.

Nicht willkommen sein, sich fremd und überfordert fühlen: Das erlebte die damals schon ausländerfahrene 25-jährige Krankenschwester im multikulturellen England. Mit «unzulänglichem» Schulenglisch war sie gefordert, «strikte Vorgaben bei unmöglichen Rahmenbedingungen» zu erfüllen.

«Gastfreundschaft anbieten»

Am Anfang ihres Engagements im Asylbereich stand 2008/2009 die Einquartierung von Geflüchteten in der unterirdischen Zivilschutzanlage im Hochfeld. Da war Elisabeth Stucki Kirchgemeinderätin und bestrebt, mit andern zusammen «zu helfen, Gastfreundschaft anzubieten». Als 2012 erneut Geflüchtete in dieser Anlage untergebracht wurden, war sie als Freiwillige wieder zur Stelle. Von Rat und Sozialarbeitenden unterstützt, hat die Gruppe im Kirchgemeindehaus einen Ort geschaffen, an dem mittlerweile heimisch gewordene Geflüchtete aus Bern und Umgebung willkommen sind: sei es zu Kaffee, Tee und Kuchen, zu Gesprächen und Austausch mit Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers, zum anschließenden Deutsch-Lernfoyer mit Freiwilligen oder diversen andern Angeboten.

«Wir dachten, es würden keine Leute mehr kommen, als das Zentrum 2016 geschlossen wurde», sagt Elisabeth Stucki. Doch offensichtlich trägt der Treffpunkt. An einem Montagnachmittag Ende Juli, mitten in den Sommerferien, sitzen zahlreiche Erwachsene an den Tischen, tollen Kinder durch Foyer und Garten. Schnell kommt man ins Gespräch, und erfährt ungefragt, wie hochgeschätzt Elisabeth Stucki ist.

Digitale Transformation

In den letzten Ausgaben von ENSEMBLE wurde das Thema Digitalisierung mehrmals aufgenommen. Wir besuchten ein Fachgespräch der Beratergruppe für Verbands-Management (B'VM) zum Thema «Verbände und Non-Profit-Organisationen im Zeichen der digitalen Transformation».

Von Alena Lea Bucher

Digitalisierung ist ein unaufhaltsamer Prozess. Wer bestehen will, muss sich engagieren und informieren. Einen Überblick zu behalten, ist aber nicht so einfach. Wie kann man Mitglieder erreichen? Gerade für die Kirche, mit ihren durchmischten Anspruchsgruppen, eine schwierige Aufgabe.

Thomas Zurkinden, Fachbereich Qualitäts- und Managementsysteme, spricht von vier Haupttypen von Mitgliedern. «Die Ökonomen» suchen materielle und sachliche Vorteile. Sie wollen, dass die Leistungen des Verbands erhalten bleiben, und das Angebot mitbestimmen. «Den Geselligen» ist es wichtig, Kollegialität zu pflegen, sie wünschen sich Anerkennung, Wertschätzung und sich mit anderen auszutauschen. «Die Visionäre» möchten etwas Gutes und Sinnvolles tun und dabei ihre Ziele erreichen. «Die Selbstverwirklicher» wollen ihnen wichtige Projekte verwirklichen.

Ein Blick nach Deutschland

«Kirche und Digitalisierung ist kein Selbstläufer, aber auch kein Gegensatz. Zahlreiche Initiativen und Debatten zeigen: Man ist unterwegs. Meinungsstark, vielfältig, mitunter kontrovers, experimentierfreudig und einfallsreich – gut protestantisch digital.» So klingt es bei der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Auf der Internetseite der EKD sammeln sich diverse Beispiele, wie sich Digitalisierung im kirchlichen Alltag einflechten lässt. So berichten sie beispielsweise von «sublan.tv», einem interaktiven Gottesdienst. Verschiedene Ansprechgruppen werden so erreicht. In einem anderen Bericht erzählt eine Pastorin von Social Media: «Ich finde, jeder Pastor und jede Pastorin sollte bloggen. Das, was wir zu sagen haben, müssen wir in der Öffentlichkeit tun. So kommt auch das Evangelium in die Welt.»

Digitale Dinosaurier

«Die Digitalisierung stellt die Arbeitswelt auf den Kopf. Wie Arbeit in 20 Jahren aussieht, ist unge-



© Alena Lea Bucher

wiss», so Stefan Studer, Geschäftsführer bei Angestellte Schweiz. Der digitale Reifegrad von kleinen und mittleren Schweizer Unternehmen sei nochentwicklungsfähig. 85% der Firmen müssten immer noch als «digitale Dinosaurier» eingestuft werden. 2% seien sogenannte «digitale Korrekturen», sie haben bereits digitalen Kontakt mit der Aussenwelt. 4% sind «digitale Arbeitende», sie arbeiten digital im Innen- und Aussenbereich. 9% gelten als «digitale Master». Die meisten Unternehmen wollen ihren Standard nicht ändern.

Stefan Studer an der BVM-Tagung zu Digitaler Transformation.

Stefan Studer à la journée de formation de la BVM sur la transformation numérique.

Veränderung

«Die Digitale Transformation ist jetzt nicht zu Ende, nur weil wir alle ein Smartphone haben. Sie hat vor 30 Jahren begonnen und wird sich auch noch die nächsten 30 Jahre entwickeln», sagt Joël Luc Cachelin von der Wissensfabrik. Etwas, das heute noch unbekannt ist, ist beispielsweise, wie zwei Dinge miteinander reagieren. Was passiert, wenn man eine Drohne mit künstlicher Intelligenz vernetzt? Was passiert, wenn wir mehrere Technologien verknüpfen? Computer, die Arbeit übernehmen und individuell auf Wünsche eingehen können, entsprechen bereits der Realität. Doch klar ist, dass es noch lange dauert, bis Roboter fähig sind, alle Berufungen komplett zu übernehmen. Dass zukünftig Pfarrpersonen durch Roboter ersetzt werden, ist wohl eher unrealistisch.



Joël Luc Cachelin

© Alena Lea Bucher

**Wissensfabrik: www.wissensfabrik.ch
www.ekd.de > Schwerpunkte > unsere Kirche
 > Kirche und Digitalisierung**

KREUZ UND QUER

DE LONG EN LARGE

BRIGITTE SAUNIER

Un engagement du cœur

Secrétaire et conseillère de paroisse depuis 10 ans, Brigitte Saunier travaille avec bonheur pour la paroisse de Haute-Birse. L'engagement au sein de l'Eglise prend parfois des chemins de traverse.

Nathalie Ogi – Brigitte Saunier, 59 ans, a toujours eu la foi. Mais les études et le monde du travail l'avaient un peu éloignée de l'institution. A 32 ans, des pépins de santé l'empêchent soudainement d'exercer sa profession de secrétaire. Avec son compagnon de l'époque, elle part alors s'établir en France. «J'ai vécu 10 ans dans un coin isolé de

Haute-Provence, au milieu des champs de lavande. Je me suis retrouvée souvent seule, le nez dans les étoiles, et je pense que cela m'a conduite à entamer un chemin spirituel. La maladie m'a poussée aussi à m'ouvrir davantage aux autres.» Début 2002, elle assiste à la confirmation de son neveu à Reconvilier et entend parler du camp préparatoire. «C'était tellement vivant et fort que je me suis promis d'y participer.» Brigitte Saunier s'engage alors dans la catéchèse avec les adolescents. En 2003, elle participe à son premier camp de confirmation. C'est de

là que date son engagement dans la paroisse de Reconvilier fusionnée au sein de la paroisse de Haute-Birse depuis le 1^{er} janvier de cette année. De fil en aiguille, elle se retrouve secrétaire de paroisse à 15%, puis conseillère de paroisse. Ce n'est

pas la partie administrative de son travail qui lui plaît le plus, mais les rapports humains au sein du conseil, lors des cultes, des rencontres et des échanges. A l'assurance-invalidité depuis 1991, ce travail lui a permis de retrouver une vie sociale qu'elle ne pouvait plus vivre dans le monde professionnel. Elle se réjouit aussi de pouvoir travailler pour une paroisse dans cette foi réformée.

Activités variées

Ses activités se partagent entre son poste de secrétaire et le bénévolat. Brigitte Saunier fait également partie du comité de la Foire de Chindon et travaille comme bénévole à la vente des missions à Tavannes. Elle aime aussi offrir sa disponibilité à l'occasion des cultes et aider à la Sainte Cène, lire des textes choisis par le pasteur, accueillir les gens. Son travail est très varié et lui permet, en tant que secrétaire de paroisse, de toucher à tout. «Je m'épanouis vraiment dans ce que je fais pour la paroisse et j'ai une très belle entente avec les pasteurs, la présidente de paroisse et les autres conseillers.» Ici, comme ailleurs, le défi consiste à sortir des murs de l'église et aller à la rencontre des gens, des jeunes familles surtout. Diverses animations sont organisées, avec des cultes «solidaires», des animations musicales aussi. Le dimanche avant la Foire de Chindon, un culte inter-Eglises est aussi organisé qui rencontre chaque fois un succès impressionnant. Parmi les initiatives originales, il y a aussi les «Rendez-vous chez nous», une rencontre chez une personne hôte qui lance une invitation sur un thème particulier (perte d'un proche, humour...) pris d'un point de vue spirituel ou l'espace de coworking lancé cet été à la cure de Reconvilier. Bientôt vétérane du conseil de paroisse, s'agissant des années de fonction, Brigitte Saunier envisagerait de se retirer si la relève se présentait. Mais pour l'heure, il n'est pas facile de trouver du sang neuf, et elle se voit continuer ses engagements avec plaisir jusqu'à l'âge de la retraite.



Brigitte Saunier

Übergänge

Alena Lea Bucher – Haben Sie sich schon einmal überlegt, wo überall Sie an Übergänge stossen? Etwa beim Wechsel von Schule zu Beruf, an der Schwelle zum Himmel, vielleicht spazieren Sie aber auch nur über eine Brücke. Wikipedia gibt mehrere Beispiele für Übergänge: Gebirgsübergang, Übergang beim Reiten, der Helligkeitswechsel im Tagesverlauf, «Übergang», eine deutsche Metalband. Übergang wird aber auch in Verbindung gebracht mit Veränderung, Wandlung oder etwa Zwischenspiel.

Giorgio Loderer, Vorstandsmitglied Offene Kirche, führt durch die Veranstaltung «Rundtischgespräche» und führt uns zu Beginn an den Begriff Übergänge heran. Fünf Referenten geben Einblick in ihr Leben und wie sie mit Übergängen konfrontiert werden.

Pfr. Dr. theol. des. Frank Stüfen spricht aus der Sicht des Gefängnisseelsorgers: Wie sieht ein Übergang von der Freiheit zum Gefängnis aus? Prof. Dr. phil. Hansjörg Znoj erzählt aus der Sicht des Psychologen, vom Problem zu seiner Lösung – Übergang zum Glück? Dr. phil. Henry Hohmann berichtet aus der Sicht einer Transgender-Person – von der Rolle der Frau zum Leben als Mann. Pfr. Dr. theol. Ebo Aebischer redet aus der Sicht des



Patienten – von der Gesundheit zur Krankheit. Pfarrer Andreas Nufer, Theologe, spricht aus der Sicht des Theologen – Übergang zum Seelenheil?

Ein Gebirgsübergang, von Tal zu Berg.

Une traversée de vallée en montagne.

Wann? Mittwoch, 20. November 2019, 19 Uhr
Wo? Heiliggeistkirche, Bern
Wer? Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, an der Veranstaltung teilzunehmen, eine Anmeldung ist nicht nötig.

BERNER MÜNSTER

(Un)Glaubensfragen

*Matthias Zeindler** – Viele Menschen haben Fragen an die Religion: Ist Religion ein Hindernis für friedliches Zusammenleben? Kennen religiöse Menschen echte Toleranz? Geht es heute nicht darum, zu wissen statt zu glauben? Ist religiöser Glaube überhaupt noch zeitgemäss in einer modernen Gesellschaft?

Auch Menschen, die sich als glaubend verstehen, haben Fragen: Darf man zweifeln, wenn man glaubt? Ist die Bibel göttliche Offenbarung, die man unwidersprochen akzeptieren muss? Oder ein Buch wie jedes andere? Und darf Religion, dürfen Kirchen sich in die Politik einmischen? Oder beraten sie damit ihren eigentlichen Auftrag?

Berner Münster und Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn thematisieren diese Fragen in einer Veranstaltungsreihe mit Vorträgen, Diskussionen und Gottesdiensten. Alle Veranstaltungen finden im Münster statt. Die Abende können auch einzeln besucht werden. Der Eintritt ist frei.

* Bereichsleiter Theologie

Vorträge mit Diskussion

Donnerstag, 28. November 2019, 19.30–21 Uhr
Kann Glaube tolerant sein?

Referent: Prof. Dr. Mathias Wirth, Bern

Donnerstag, 12. Dezember 2019, 19.30–21 Uhr
Ist die Bibel Gottes Wort?

Referent: Prof. Dr. Matthias Zeindler, Bern

Donnerstag, 16. Januar 2020, 19.30–21 Uhr
Darf Glaube zweifeln?

Referentin: Prof. Dr. Andrea Bieler, Basel

Donnerstag, 30. Januar 2020, 19.30–21 Uhr
Darf Kirche Politik machen?

Referentin: Dr. Béatrice Acklin Zimmermann, Fribourg

Gottesdienste

Sonntag, 8. Dezember 2019, 10 Uhr

Pfr. Beat Allemann und Daniel Glaus, Orgel

Sonntag, 2. Februar 2020, 10 Uhr

Prof. Dr. Matthias Zeindler und Daniel Glaus, Orgel

Berner Tag zum Lebensende



Kinder schminken sich als Catrinas. La Catrina steht symbolisch für den Tag der Toten.

Les enfants se maquillent en Catrinas. La Catrina est un personnage populaire symbolique de la fête des morts.

Karl Johannes Rechsteiner* – Der Tod ist eines der letzten Tabus unserer Gesellschaft. Dennoch ist er Teil des Lebens. Bern soll zu einer Stadt werden, die einfühlsam und verständnisvoll mit sterbenden Menschen und den Angehörigen Verstorbener umgeht. Deshalb organisiert eine Interessengemeinschaft verschiedener Organisationen am 2. November 2019 den ersten Berner Tag zum Lebensende. Veranstaltet wird der Anlass vom Kompetenzzentrum Alter der Stadt Bern, von der ökumenischen Kirche im Haus der Religionen, dem Kollektiv «mal anders», dem Berner Death Café und von «Fiesta Mexicana».

Bei einem Podiumsgespräch am späten Nachmittag diskutieren verschiedene gläubige und nicht gläubige Menschen über die Frage «Gibt es ein Leben nach dem Tod?». Am Abend mischen sich dann traditionelle Rituale zum mexikanischen «Dia de los Muertos» mit Gesprächsrunden mit Expertinnen und Experten zur Frage «Wie können wir einfühlsam mit Sterbenden und An-

gehörigen von Verstorbenen umgehen?». Umrahmt wird der Anlass von Latinoklängen und einem mexikanischen Buffet.

Bereits ab dem 31. Oktober 2019 wird im öffentlichen Dialogbereich im Haus der Religionen ein mexikanischer Altar für die Verstorbenen geschmückt. Beim Altar können Fotos von Verstorbenen deponiert werden. Und im Café «Pusterum» am Loryplatz sind Menschen eingeladen, auf Schreibmaschinen oder per Hand Briefe und Gedichte für Verstorbene zu schreiben, die später ein Teil des grossen Altars werden.

Informationen

Wo: Haus der Religionen

Wann: Samstag, 2. November

16.30 Uhr: Podiumsgespräch «Gibt es ein Leben nach dem Tod?»

18.30–21.30 Uhr: Kinderprogramm

18.30–20.00 Uhr: Mexikanisches Buffet

(mit Anmeldung Fr. 22.–, ohne Fr. 29.–,

Reservationen: diademuertos-bern@gmx.ch)

Ab 20.00 Uhr: Living Library «Mehr Mitgefühl für Sterbende und Angehörige»

Impro-Theater TBD, Mexikanisches Ritual

mit Paloma Graf, Dani Kosh, Musik

Eintritt frei, Kollekte.

Vorverkauf und Anfragen:

diademuertos-2019@gmx.ch

Koordination:

Christian Walti, Tel. 076 681 37 44



Ein Mann nimmt Abschied, umgeben von leuchtend orangefarbenen Cempasúchil, auch Flor de Muertos «Blume der Toten» genannt.

Un homme dit au revoir entouré de Cempasúchil orange vif, aussi appelé Flor de Muertos, «fleur des morts».

* Kommunikation römisch-katholische Kirche Region Bern

Incredible Edible – unglaublich Essbar

Stellen Sie sich vor, Sie spazieren durch Ihr Quartier und pflücken hier ein paar frische Erdbeeren, Basilikum für die Pasta, und das auch noch gratis! «Incredible Edible» hat Joelle Plüss in einem Quartier in Steffisburg auf die Beine gestellt.

Alena Lea Bucher – Joelle Plüss besucht momentan die Prima, das letzte Schuljahr im Gymnasium. Nach Abschluss des Gymnasiums möchte sie gerne Geografie studieren. Als sie sich für ein Thema für ihre Maturarbeit entscheiden musste, wollte sie sich mit einem Thema beschäftigen, für das sie sich wirklich interessiert. «Ich wollte kein Buch

analysieren oder Ingwer auf seine antibakterielle Wirkung untersuchen, das kann natürlich sehr interessant sein, aber in meinen Augen wäre es vergeudete Zeit.» In der Schule sahen sie sich den Film «Tomorrow» an. Der Film dreht sich um die momentane Situation der Welt, die zunehmenden Probleme wie Klimawandel, Energie- und Ressourcenknappheit. Der Film stellt verschiedene Projektideen zu Ökologie, Wirtschaft und Demo-

kratie vor. Die 17-Jährige fühlte sich von dem Projekt «Incredible Edible», was übersetzt «unglaublich Essbar» bedeutet, inspiriert. Es geht darum, öffentliche Orte zu bepflanzen, alle Leute dürfen sich dann bedienen. Joelle begann ihr Projekt in die Tat umzusetzen, allerdings in einem kleineren Rahmen als in Todmorden. «Ich meldete mich bei der Gemeinde, sie gaben mir Auskunft, dass öffentliche Plätze nicht einfach bepflanzt werden können, wie sie es in England taten. Dazu bräuhete es viel zu viele Abklärungen.»

Von Tür zu Tür

Die einzige Lösung war also, privates Land zu verwenden. Joelle begann Nachbarn anzufragen. Sie ging von Tür zu Tür, klingelte und lud die Leute ein, an ihrem Projekt teilzunehmen und ihre Infoveranstaltung zu besuchen. Das erforderte Mut und brauchte Zeit, lohnte sich aber. Viele fanden das Projekt toll, zu ihrem Erstaunen waren es eher die älteren Menschen, die zögerten und keine

fremden Menschen im eigenen Garten wollten, obwohl es gar nicht darum ging, den Garten zu betreten. Ihre Schule bezog sie auch mit ein, diese machte einen Kräutergarten. Im Evangelischen Gemeinschaftswerk Steffisburg (EGW) führte sie dann schliesslich die Infoveranstaltung durch. Ihre Familie und die Leute vom EGW halfen ihr dabei, alles einzurichten und aufzustellen. Leider kamen nicht so viele Leute wie erhofft.

Nicht nur naschen

Trotzdem freuten sich viele über das Projekt und wollten daran teilnehmen. Schlussendlich fanden sich 40 Leute. Sie stellten bepflanzte Töpfe auf ihre Briefkästen oder hängten sie über die Zäune. Die bepflanzten Töpfe sollten nicht nur zum Naschen da sein, sondern auch Insekten als Lebensraum dienen und das Quartier begrünen. Joelle erhofft sich, dass Menschen dadurch miteinander ins Gespräch kommen und Freude daran finden. Ihr Bruder sägte kleine Hinweisschilder, die sie dann beschrifteten, um die Miniaturgärten zu kennzeichnen. Ausserdem machte Joelle einen Plan, um zu zeigen, wo es überall Stationen von «Incredible Edible» gibt. Sie führte einen gut besuchten Rundgang an den verschiedenen Stationen durch. Es regnete zuerst und war dann drückend heiss, aber die Leute waren dankbar, was sie am meisten freute und zeigt, dass sich das Projekt gelohnt hat.



Töpfe, die für alle zugänglich sind, zum Naschen, zum Kochen und für Insekten.

Des pots accessibles à tous, pour le grignotage, la cuisine et les insectes.



Joelle Plüss



© Joelle Plüss

#globalthing: Hass und Diskriminierung im Netz

Ob in Nigeria, der Schweiz oder Indonesien – die digitale Transformation ist ein globales Phänomen und bietet Chancen, birgt aber auch Herausforderungen. Das internationale Jugendnetzwerk von Mission 21, young@mission21, hat sich während der JointAction-Woche für mehr Frieden im Internet eingesetzt.

*Kevin Ischi** – Frieden im Internet? Das Internet und die sozialen Medien verändern unsere Kommunikations- und Informationsformen grundlegend. Wir konsumieren nicht mehr nur, sondern wir kommentieren, informieren oder kuratieren selbst. Dadurch nehmen mehr Menschen am Informationsfluss teil und bestimmen diesen mit. Gleichzeitig gelangen jedoch auch Hass und Diskriminierung ins Internet. Sind solche Hassreden eine neue Form der Kritik in digitalen Zeiten? Jolanda Spiess-Hegglin vom Schweizer Verein #NetzCourage meint, nein, denn für die Hasskommentare sei nur ein winziger Bruchteil der Userinnen und User verantwortlich: «Wenige Meinungsmacher schüren bewusst Ängste und benutzen diese als politisches Instrument.» Ein ähnliches Phänomen stellen auch Yunita Tan und Wawan Gunawan vom interreligiösen Jugendnetzwerk Jakatarub aus Indonesien fest. In Indonesien folgen auf Hassreden im Internet jedoch des Öfteren reale Attacken. So werden etwa immer wieder religiöse Institutionen von Mobs angegriffen.

Das globale Phänomen von Hass und Diskriminierung in den sozialen Medien wirkt sich je nach

* Regionalkoordinator Mission 21, Fachstelle OeME



Jolanda Spiess-Hegglin, #NetzCourage, und Veronika Henschel, young@mission21.

Jolanda Spiess-Hegglin, de #NetzCourage, et Veronika Henschel, de young@mission21.

Kontext unterschiedlich auf das reale Leben aus. Helen, nigerianische Jugendbotschafterin von Mission 21, meint dazu: «The fact that such hate speech, discrimination are not censored rather promotes stereotyped and dogmatic hatred along ethnicity and religious lines. Until a control mechanism is in place and enforced we may drift to a war.» Die Rolle der Medien und der Zivilgesellschaft bekommt dadurch besondere Bedeutung. Das zeigt sich in der chaotischen Informationsflut während der Proteste in Hongkong der letzten Monate. «People tend to filter the information and only believe the information that they want to receive and the statements with the same standpoint. Gradually the polarization of people's minds will lead to the outbreak of hate speech, discrimination and mobbing, with an aggressive and insulting attitude», erklärt Chuck, Jugendbotschafter von Mission 21 aus Hongkong.

Aufklärungsarbeit nötig

Im Gespräch zwischen den beiden indonesischen Friedensaktivisten von Jakatarub und Jolanda Spiess-Hegglin in der Schweiz wird deutlich, welche Bedeutung die Medienbildung hat. Aufklärungsarbeit ist nötig, damit Menschen Methoden kennenlernen, um Informationen richtig einzuordnen. Ausserdem braucht es eine engagierte Zivilgesellschaft, die sich auch im Netz gegen Hass und Diskriminierung zeigt. Dafür ist es wichtig, die unterschiedlichen Perspektiven kennen-



Wawan Gunawan und Yunita Tan (Mitte) vom interreligiösen Jugendnetzwerk Jakatarub aus Indonesien. Ausserdem auf dem Bild: Übersetzerin Tania Beck (links) und Moderator Kevin Ischi (rechts) von young@mission21.

Wawan Gunawan et Yunita Tan (au centre) du réseau interreligieux Jakatarub d'Indonésie. Aussi sur la photo: la traductrice Tania Beck (à gauche) et le modérateur Kevin Ischi (à droite) de young@mission21.

zulernen. young@mission21 hat dafür gemeinsam mit dem Verein #NetzCourage in zehn Workshops während der JointAction-Woche Schülerinnen und Schüler mit einem Shitstorm-Simulator sensibilisiert.

Die JointAction ist eine Aktionswoche des internationalen Jugendnetzwerks von Mission 21, young@mission21. Sie findet jeweils in der letzten Septemberwoche statt. Das Thema wird jedes Jahr vom Netzwerk bestimmt und soll gemeinsame Herausforderungen aufnehmen. Jugendgruppen oder Einzelpersonen in der Schweiz sind dazu eingeladen, sich an der Aktionswoche zu beteiligen. Mehr Informationen unter www.youngatmission.net/jointaction



Workshop im BWZT Toggenburg in Wattwil.
Atelier au BWZT Toggenburg à Wattwil.

DIE VISION LEBT!

Taschen, Teppiche und Schals hergestellt

Das Wissen um die Menschen auf der Flucht fordert uns heraus. Was tun? Augen und Ohren zu? Ablehnen und Schuld zuweisen? Ein wenig spenden? Sich engagieren, aber wie und wo?

Ingo Schütz* – Rosmarie Reber, Textilkünstlerin in Bern und in Strambino im Piemont, hat sich engagiert. Zuerst in Bern mit anderen zusammen, mit freiwilligem Sprachunterricht für Geflüchtete in der Alten Feuerwehrekaserne, und seit bald drei Jahren in Strambino, nördlich von Turin, ihrem zweiten Wohnsitz. Und sie hat ihr privates Netzwerk aktiviert zum Mithelfen beim Verkaufen der entstandenen Produkte, beim Planen und Organisieren und beim Finden von Spenden zur Finanzierung der Projektkosten. So ist in Bern der Verein «Solidarisch mit Bantaba» zur Unterstützung des Projekts entstanden, getragen von Menschen aus dem Quartier, der Kirchgemeinde und der Region, die ebenfalls nicht Augen und Ohren verschliessen oder sich nur ohnmächtig fühlen wollen.

Der Vorstand und die Vereinsmitglieder helfen bei Verkäufen auf Märkten, informieren über das Projekt und versuchen, Spenden zu organisieren und weitere Unterstützende zu finden.

Im Atelier in Strambino haben zehn Geflüchtete, die dort in einer Unterkunft leben, die Möglichkeit, mit Unterstützung von Rosmarie Reber



ihre Fähigkeiten am Webstuhl oder an der Nähmaschine zu entwickeln und für ihre Zukunft zu lernen. Sie produzieren Teppiche, Schals und Taschen und verkaufen diese dann für das Projekt auf den lokalen Märkten; so lernen sie auch die Sprache und die Menschen besser kennen.

Der Verein in Bern wurde Ende 2018 gegründet und hat auch zum Ziel, Interessierte und Engagierte hier für einen Austausch zusammenzubringen und damit einen Beitrag zur besseren Akzeptanz der Geflüchteten und der Arbeit mit ihnen zu leisten.

Weitere Interessierte sind herzlich willkommen!

www.bantaba.ch, info@bantaba.ch

Spendenkonto: Valiant Bank Bern,
IBAN: CH65 0630 0504 7248 7455 3
lautend auf «Verein Solidarisch mit Bantaba»,
Allmendstrasse 14, 3014 Bern

Im Atelier in Strambino lernen und verbessern Geflüchtete das Nähen und Weben.

Des réfugiés apprennent et s'améliorent en couture et en tissage dans le studio de Strambino.



* Verein «Solidarisch mit Bantaba»

Hoffnung für die Urbevölkerung Indiens

Die diesjährige HEKS-Sammlung stellt die Situation der Adivasi, der Urbevölkerung Indiens, in den Fokus. Das Tamil Nadu People's Forum for Land Rights (TPFLR) unterstützt mit Hilfe von HEKS die Adivasi im Kampf um ihre Heimat; denn der Wald, ihr Lebensraum, ist zunehmend bedroht von Kaffeeplantagen und der Holzindustrie.

Isabelle Knobel* – HEKS hat zusammen mit dem TPFLR bereits vielen Familien dabei geholfen, einen Landtitel für den von ihnen genutzten Waldabschnitt zu erhalten. Was bedeutet dieser Titel für das Leben der Familien?

Ein Titel bedeutet in erster Linie die offizielle Anerkennung eines Nutzungsrechts, wie es vielen Adivasi eigentlich zustehen würde, oft aber verwehrt bleibt. Dieses Recht erlaubt den Zugang zu den meisten Waldprodukten und deren Nutzung. Dies stärkt die Ernährungssicherheit und fördert das Einkommen der Adivasi. Zusätzlich ermöglicht ihnen ein Nutzungstitel den Zugang zu bestimmten Regierungsprogrammen wie bspw. Unterstützung beim Hausbau. Es gibt einer Familie über mehrere Generationen Stabilität, da es eine langfristige Planung ermöglicht und Perspektiven öffnet.

Der Zugang zu den Waldprodukten und deren Nutzung stärken die Ernährungssicherheit und fördern das Einkommen der Adivasi.

L'accès aux produits de la forêt et leur utilisation renforcent la sécurité alimentaire et favorisent la création de revenus des Adivasis.

* Praktikantin Fachstelle OeME

Daneben möchten die Adivasi als ebenbürtige Einwohner Indiens anerkannt und respektiert werden. Sie sollen die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten wie die Mehrheitsgesellschaft Indiens haben. Gleichzeitig bedarf es aber auch einer Anerkennung ihrer Kultur und Lebensweise.

Welche Chancen lägen in einer vertrauensvollen Beziehung der Regierung zu den Adivasi?

Man soll die Lebensweise der Adivasi zwar nicht idealisieren, doch sie ist meistens viel natürlicher als die der indischen Mehrheitsbevölkerung. Flora und Fauna der indischen Wälder haben für die Adivasi eine äusserst hohe spirituelle, kulturelle wie auch wirtschaftliche Bedeutung. Da sie auch «Hüter der Wälder» genannt werden, wäre es im Sinne der indischen Gesamtbevölkerung sowie der Regierung, die Adivasi bei der nachhaltigen Nutzung und beim Schutz der natürlichen Ressourcen zu unterstützen. Ähnlich wie andere Naturvölker dieser Erde leben die Adivasi seit Jahrtausenden im Einklang mit der Natur. Ihr Verständnis und ihr Wissen zum lokalen Ökosystem sind einmalig und deshalb unersetzlich.

In der Adivasi-Gesellschaft von Korenkombu sind die Frauen gleichberechtigt: Wie werden sie in die Projekte miteinbezogen und was bedeutet ihre Gleichberechtigung für die Entwicklung des Dorfes?

Die zeitintensiven Tätigkeiten der Adivasi bedeuten eine hohe Arbeitsbelastung für die ganze Dorfbevölkerung. Eine Gleichberechtigung erlaubt eine ausgeglichene und friedvolle Entwicklung für das gesamte Dorf sowie gleiche Entwicklungschancen für die künftigen Generationen.

HEKS gibt die Projektarbeit bald der Partnerorganisation TPFLR ab: Was erhoffen Sie sich für die Zukunft aus dieser Projektarbeit und für die Adivasi?

Ja, nach über 60 Jahren in Indien zieht sich HEKS schrittweise aus dem Land zurück. Dazu gehört auch die graduelle Übergabe der Projektverantwortung an unsere Partnerorganisationen. TPFLR war seit Anbeginn eine Landrechtsbewegung, die für die Adivasi in Tamil Nadu entsteht. Wir erhoffen uns, dass TPFLR es schafft, die Adivasi langfristig bei ihrem Kampf um den Erhalt ihres Lebensraums und ihrer Traditionen zu unterstützen sowie ihre Selbstbestimmung weiter zu stärken. Wir wünschen uns, ähnlich wie damals Mahatma Gandhi, ein Indien, das seine Minoritäten respektiert und ein friedvolles Zusammenleben fördert.



5. November

Besuch von Pfr. Dr. Olav Fykse Tveit

Der Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen kommt nach Bern. Bereits eine ganze Dekade lang prägt er die Arbeit des Ökumenischen Rats der Kirchen. In einem persönlichen Gespräch stellt er sich den Fragen zur Arbeit des ÖRK in Genf und zur Einheit in Verschiedenheit innerhalb der Ökumene. Zudem können die Teilnehmenden mehr darüber erfahren, wie der ÖRK mit aktuellen Themen wie Migration, Klimawandel und Gerechtigkeit umgeht. Das Gespräch wird auf Englisch geführt. Anmeldung bis 28. Oktober an isabelle.knobel@refbejuso.ch. Informationen: susanne.schneeberger@refbejuso.ch, Tel. 031 340 26 06.

Zeit: 14 Uhr

Ort: Haus der Kirche, Altenbergstr. 66, Bern

5 novembre

Sornetan: formation pour les grands-parents

Vos enfants sont devenus parents! Vous êtes maintenant grands-parents. Que se passe-t-il dans cette nouvelle dynamique familiale? Quelles conditions peuvent favoriser ces évolutions? Quels pièges éviter? A quelles ressources faire appel? Le Centre de Sornetan propose une soirée de formation dédiée aux grands-parents. Elle est donnée par Luc Wilhelm, doté d'une formation en relations humaines, coaching et accompagnement individuel de couples, d'organismes, depuis 1986.

Heure: 18 h à 22 h

Lieu: Centre de Sornetan

7 novembre

Sornetan: Les Arbres entre Ciel et Terre

Ernst Zürcher, auteur du livre «Les Arbres, entre Visible et Invisible», vous propose une marche accompagnée à Sornetan. Il s'agira de découvrir de manière plus approfondie le monde fascinant des arbres. Dans leur croissance, comme dans leurs processus physiologiques cachés, les arbres sont régis par l'influence du soleil. Ils apparaissent comme des êtres exceptionnels, non seulement du point de vue de leur longévité, de leurs structures et de leurs dimensions, mais aussi parce qu'ils se développent et vivent en accord avec les cycles astronomiques. Qu'est-ce que cela signifie pour l'homme?

Heure: 19 h à 21 h 30

Lieu: Centre de Sornetan

9. November

Nacht der Religionen in Bern

Die Nacht der Religionen lädt zur Entdeckungsreise ein: Ist die Wissenschaft eine Religion? Ist das Internet der neue Gott? Können die heiligen Schriften durch Apps wie Holy Bible, Quran Pro, PocketTorah und Co. ersetzt werden? Programm: www.nacht-der-religionen.ch

Zeit: 18 Uhr: Eröffnung im Museum für Kommunikation, ab 19.30 Programme an verschiedenen Orten in Bern, 23 Uhr: Schlusspunkt in der Heiliggeistkirche

14 novembre

Genève: «La guerre des dieux n'aura pas lieu»

Le protestant Jean-Paul Willaime est l'un des sociologues des religions les plus importants de sa génération. Dans un livre d'entretiens qu'il vient de faire paraître, il affirme que contrairement aux prédictions pessimistes qui s'appuient notamment sur la série d'attentats commis ces dernières années par des musulmans fanatiques en France et ailleurs, la guerre des dieux n'aura pas lieu. Pourquoi cet optimisme? Il s'en expliquera au Musée international de la Réforme (MIR) lors d'une conférence qui s'annonce passionnante.

Heure: 18 h 30

Lieu: MIR, Genève

16. November

Care-Frühstück der Schweizer Frauensynode

Das vierte Care-Frühstück der Schweizer Frauensynode öffnet die grosse Kiste «Care und Geld». Es geht uns um den Paradigmenwechsel «Wirtschaft ist Care». Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, ehem. Professorin für Wirtschaftslehre des privaten Haushalts und Familienforschung an der Universität Giessen/D, spricht zum Thema «Take Care! – Warum die Neubewertung von Sorgearbeit überfällig ist und ihren Preis hat». Prof. Dr. Mathias Binswanger, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Nordwestschweiz, spricht zum Thema «Geld – Arbeit – Glück: Welche Zusammenhänge gibt es?». Moderation: Regula Grünenfelder und Ina Praetorius. Eintritt inkl. vegetarisches Frühstücksbuffet: Fr. 50.–. Information, Anmeldung (bis 1.11.): info@frauensynode.ch

Zeit: 9.30–13 Uhr

Ort: Bildungszentrum, Missionsstrasse 21, Basel

16 novembre

Yverdon-les-Bains: rencontre des Femmes Protestantes

La rencontre des Femmes Protestantes de Suisse aura lieu le 16 novembre dans les locaux de l'Armée du Salut à Yverdon-les-Bains. Il s'agira de faire plus amples connaissances avec la nouvelle présidente, Madame Gabriela Allemann, et de passer en revue l'année écoulée, y inclus la grève des femmes du juin passé. Anne Challes, présidente de l'Union suisse des femmes paysannes et rurales, parlera de l'évolution de la place de la femme dans le milieu agricole et mettra en évidence les leviers propices aux changements.

Heure: 10 h 30 à 13 h 30

Lieu: Armée du Salut, Yverdon

25. November

5. theologische Tagung «Ehe für alle»

Ehe für alle: Ein politisch, gesellschaftlich und theologisch brisantes Thema, das bald unmittelbare Auswirkungen auf die pfarramtliche Praxis in unserer Kirche haben wird. Welches sind die theologischen Brennpunkte in dieser Debatte? Welche Argumente könnten bei unterschiedlichen theologischen Auffassungen in Kirchgemeinden eingebracht werden? Wie gehen wir mit potenziellen Spaltungen in der Kirche um? Dies und mehr wird an der Tagung von Think-Tank-Theologie, Ev.-ref. Pfarrverein Bern-Jura-Solothurn, für Pfarrpersonen in Kleingruppen diskutiert, ausgehend von einem theologischen Fachreferat von Prof. Dr. Mathias Wirth, Universität Bern. Anmeldung bis 20. November an: barbara.preisig@pfarrverein.ch. Zur Vorbereitung stehen Materialien unter pfarrverein.ch > thinktank zur Verfügung.

Zeit: 13–16.30 Uhr

Ort: Kirchgemeindehaus Johannes, Wylerstrasse 5, Bern

28. November

Vorträge «Unglaubensfragen»

Viele Menschen haben Fragen an die Religion, die in einer aufgeklärten Gesellschaft offen diskutiert werden müssen. In Zeiten weltanschaulicher Pluralität kommen religiöse und skeptische Bürgerinnen und Bürger nicht darum herum, sich mit der jeweils anderen Seite auseinanderzusetzen. Echten Pluralismus gibt es erst dort, wo man nicht übereinander, sondern miteinander spricht. In der Vortragsreihe des Berner Münsters und der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn referieren anerkannte Fachleute und stellen sich der Diskussion. Die Reihe beginnt mit dem Vortrag von Prof. Dr. Mathias Wirth aus Bern zum Thema «Kann Glaube tolerant sein?». Eintritt frei.

Zeit: 19.30–21 Uhr

Ort: Münster, Münsterplatz 1, Bern

Für weitere Informationen / Pour de plus amples informations: refbejuso.ch > Agenda



Kurse und Weiterbildung



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

19210

Vorbereitungstagung zum Weltgebetstag 2020

Liturgie aus Zimbabwe – «Steh auf, nimm deine Matte und geh deinen Weg!»
Die Vorbereitungstagung (inkl. Kinderliturgie) wird zweimal mit gleichem Inhalt durchgeführt:

16.11.2019, 09.00–17.00 Uhr / 18.11.2019, 08.30–16.30 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 31.10.2019

19211

Ökumenische Kampagne 2020 von Brot für alle und Fastenopfer

Gemeinsam für eine Landwirtschaft, die unsere Zukunft sichert
Impulsveranstaltungen

Veranstaltende: Katholische Kirche Region Bern, Kirche im Dialog, Bern,
Angela Büchel Sladkovic, Theologin, angela.buechel@kathbern.ch;
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Bereich OeME-Migration,
Susanne Schneeberger Geisler, Theologin, susanne.schneeberger@refbejuso.ch

Bern:

Referat und Workshops mit Katechese

Referent: François Meienberg, ProSpecieRara

20.11.2019, 09.00–11.30 Uhr

Kirchgemeindehaus Johannes, Wylstrasse 5, Bern

Keine Anmeldung erforderlich

Thun:

Referat und Workshops mit Katechese

Referentin: Claudia Fuhrer, Fastenopfer

10.01.2020, 09.00–12.00 Uhr

Kath. Pfarreizentrum St. Martin, Martinsstrasse 7, Thun

Keine Anmeldung erforderlich

Langenthal:

Referat und Workshop

Referentin: Claudia Fuhrer, Fastenopfer

17.01.2020, 18.00–21.30 Uhr

Kath. Kirchgemeindehaus, Hasenmattstrasse 36, Langenthal

Keine Anmeldung erforderlich

Solothurn:

Input und Workshops mit Katechese

22.01.2020, 18.00–21.30 Uhr

Pfarreisaal St. Ursen, Propsteigasse 10, Solothurn

Anmeldeschluss: 10.01.2020 für Workshop Katechese:

www.oekwbk.ch/kurs/2020/01/fastenopfer-brot-fuer-alle-2020-impulsveranstaltung-solothurn

Jahresausklang «Das lange Leben»

Ein besonderer Anlass zum Thema «Das lange Leben».

Mit Ausstellungsbesuch, Gesprächsrunden und Überraschung im Berner Generationenhaus. Für Mitarbeitende und Engagierte in der Altersarbeit.

13.12.2019, 11.00–15.00 Uhr, Berner Generationenhaus

Unkostenbeitrag: CHF 30.–

Anmeldeschluss: 12.11.2019

20121

Neu im Kirchgemeinderat, mit computergestützter Vorbereitung (BE und SO)

Eine Einführung in die Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen für neue oder seit kürzerer Zeit amtierende Kirchgemeinderätinnen und -räte

Sie sind Kirchgemeinderätin/rat, seit kurzem, seit längerer Zeit, und Sie möchten genauer wissen, welche Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen zu Ihrer neuen Tätigkeit gehören. Sie erhalten einen Überblick dazu und können mit den anderen Teilnehmenden Ihre Erfahrungen austauschen.

16.01., 30.01., 13.02., 27.02.2020, jeweils 18.00–21.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 08.01.2020

Berner Werktag für Kirchenbasare

Der Berner Werktag bietet Ideen und Inspirationen für die Basararbeit oder für das private Werken. In mehreren Kursen werden unterschiedliche Techniken und Materialien bearbeitet.

22.01.2020, 08.45–16.00 Uhr

Kirchgemeindehaus Johannes, Wylstrasse 5, Bern

Veranstalter: OeME-Fachstelle/Mission 21

Anmeldung: kevin.ischi@refbejuso.ch

Hol-Angebot

Besuchsdienst – massgeschneidert

Unterstützung zur Weiterentwicklung von Besuchs- und Begleitdiensten

Unser Angebot:

Telefonische Beratung

Kurze Beratung vor Ort (Richtwert: 3 × 3 Std. mit 3 Personen)

Impulse für Retraiten und Arbeitsgruppen

Auskunft: Rahel Burckhardt, 031 340 25 11, rahel.burckhardt@refbejuso.ch

Anmeldung an die Kursadministration

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Kursadministration,
Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22,
T 031 340 24 24, kursadministration@refbejuso.ch
www.refbejuso.ch/bildungsangebote

KURZ UND BÜNDIG

KREISSCHREIBEN DES SYNODALRATS

EN **BREF**

CIRCULAIRE DU CONSEIL SYNODAL

Erlass neuer Verordnungen des Synodalrats

- 1. Personalverordnung für die Pfarrrschaft vom 29. August 2019 (PVP; KES 41.011)**
- 2. Verordnung über pfarramtliche Stellvertretungen vom 7. März 2019 (Stellvertretungsverordnung; VPS; KES 41.015)**
- 3. Verordnung über die Regionalpfarrerinnen und Regionalpfarrer vom 7. März 2019 (KES 32.010)**

Mit dem Inkrafttreten des Landeskirchengesetzes per 1. Januar 2020 wird sich das Verhältnis «Kirche – Staat» in verschiedenen Bereichen grundlegend wandeln. Der Umstand, dass verschiedene Aufgaben, die bisher in der Kompetenz des Kantons lagen, auf die Landeskirche übergehen werden, führt dazu, dass diverse Regelungen neu aufgenommen werden müssen. Dies betrifft unter anderem die Dienstverhältnisse der Pfarrerinnen und Pfarrer, die Regelung der Stellvertretungen sowie die Stellung der Regionalpfarrerinnen und Regionalpfarrer. Der Synodalrat hat daher in seiner März- bzw. Augustsitzung folgende drei Verordnungen erlassen:

1. Personalverordnung für die Pfarrrschaft vom 29. August 2019 (PVP; KES 41.011)

Das Personalreglement für die Pfarrrschaft vom 29. Mai 2018 (PRP; KES 41.010) findet Anwendung auf die von der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern besoldeten Pfarrerinnen und Pfarrer in einem bernischen Pfarramt, auf Lernvikarinnen und Lernvikare sowie auf Pfarrverweserinnen und Pfarrverweser, auf die von den bernischen Kirchgemeinden, Kirchgemeindevereinigungen oder Gemeindeverbänden besoldeten Pfarrerinnen und Pfarrer, auf die bezirkseigenen Pfarrstellen im Kanton Bern sowie auf die von der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern besoldeten Regionalpfarrerinnen und Regionalpfarrer. Gestützt auf Artikel 85 Absatz 1 PRP erlässt der Synodalrat die Ausführungsbestimmungen zum Personalreglement. In der Personalverordnung werden nun insbesondere Regelungen zum Gehalt, zur Arbeitszeit, zu den Ferien und zur Dienstwohnung konkretisiert.

Diese Regelungen orientieren sich weitgehend am kantonalen Personalrecht.

2. Verordnung über pfarramtliche Stellvertretungen vom 7. März 2019 (Stellvertretungsverordnung; VPS; KES 41.015)

Gemäss der neuen Stellvertretungsverordnung regelt die evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Bern die Voraussetzungen, die Organisation und die Entschädigung von Stellvertretungen für pfarramtliche Funktionen. Die Sicherstellung der Aufgabenerfüllung und der Stellvertretung ist Sache der Kirchgemeinden. Diese werden bei der Beurteilung des Bedarfs nach einer Stellvertretung und deren Organisation durch die Regionalpfarrerinnen und Regionalpfarrer beraten und unterstützt. Letztere besorgen die Vermittlung einer geeigneten Person oder übernehmen in Ausnahmefällen die Stellvertretung selber. Die neue Stellvertretungsverordnung orientiert sich bezüglich Inhalt und Aufbau an der bisherigen Verordnung über die Entschädigungen für pfarramtliche Funktionen bei Stellvertretungen (Stellvertretungsentschädigungsverordnung; StEV; BSG 414.522) des Kantons Bern. Insbesondere bezüglich des Bereitschaftsdienstes sieht sie aber auch Neuerungen vor.

3. Verordnung über die Regionalpfarrerinnen und Regionalpfarrer vom 7. März 2019 (KES 32.010)

Die Verordnung regelt die Stellung, die Aufgaben und die Verantwortlichkeiten der Regionalpfarrerinnen und Regionalpfarrer. Mit Ausnahme des Abschnitts zur Personalführung gilt sie für das gesamte Kirchengebiet der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn.

Die drei Verordnungen treten am 1. Januar 2020 in Kraft. Ihr Inhalt kann bereits jetzt in der Kirchlichen Erlassammlung KES (www.refbejuso.ch/kes unter: «Neue Erlasse (noch nicht in Kraft)») eingesehen werden.

Als Papierausdruck können die Rechtstexte auch bestellt werden bei: Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Zentrale Dienste, Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22 (bitte adressiertes Rückantwortcouvert beilegen).

F **Nouvelles ordonnances édictées par le Conseil synodal**

- 1. Ordonnance du personnel pour le corps pastoral du 29 août 2019 (OPCp; RLE 41.011)**
- 2. Ordonnance sur les suppléances pastorales du 7 mars 2019 (ordonnance sur les suppléances; RLE 41.015)**
- 3. Ordonnance sur les pasteurs régionales et les pasteurs régionaux du 7 mars 2019 (RLE 32.010)**

L'entrée en vigueur de la nouvelle loi sur les Eglises nationales au 1^{er} janvier 2020 va modifier fondamentalement les rapports entre l'Eglise et l'Etat dans différents domaines. Le fait que différentes compétences qui étaient du ressort du canton jusqu'ici passent en mains de l'Eglise nationale amène celle-ci à devoir intégrer différentes dispositions. Cela concerne entre autres les rapports de service des pasteurs et pasteurs, la réglementation des suppléances ainsi que le statut des pasteurs régionales et pasteurs régionaux. Lors de ses séances de mars et d'août, le Conseil synodal a donc édicté les trois ordonnances suivantes:

1. Ordonnance du personnel pour le corps pastoral du 29 août 2019 (OPCp; RLE 41.011)

Le règlement du personnel pour le corps pastoral du 29 mai 2018 (RPCp; RLE 41.010) s'applique aux pasteures et pasteurs du ministère pastoral bernois rémunérés par l'Eglise nationale réformée évangélique du canton de Berne, aux stagiaires ainsi qu'aux desservantes et desservants, aux pasteures et pasteurs rémunérés par les paroisses, les associations ou syndicats de paroisses, aux postes pastoraux propres aux arrondissements ecclésiastiques du canton de Berne et aux pasteurs régionales et pasteurs régionaux rémunérés par l'Eglise nationale réformée évangélique du canton de Berne. Vu l'art. 85 al. 1 RPCp, le Conseil synodal édicte les dispositions d'exécution du règlement du personnel. L'ordonnance sur le personnel concrétise en particulier les règles relatives au traitement, à l'horaire de travail, aux vacances et au logement de fonction. Ces règles sont fortement axées sur le droit du personnel cantonal.

2. Ordonnance sur les suppléances pastorales du 7 mars 2019 (ordonnance sur les suppléances; RLE 41.015)

Par la nouvelle ordonnance sur les suppléances pastorales, l'Eglise nationale réformée du canton de Berne réglemente les conditions, l'organisation et l'indemnisation des suppléances pour les fonctions pastorales. La responsabilité de l'accomplissement des tâches et de la suppléance incombe aux paroisses. Les pasteurs régionaux et pasteures régionales les conseillent et leur apportent leur soutien dans l'évaluation des besoins de suppléance et pour l'organisation de celle-ci. Ils s'occupent de trouver la personne appropriée ou assument eux-mêmes la suppléance. Le contenu et la structure de la nouvelle ordonnance sur les suppléances sont axés sur l'actuelle ordonnance concernant les indemnités versées lors de suppléances pour l'exercice de fonctions pastorales (ordonnance sur les indemnités de suppléances; OISup; RSB 414.522) du canton de Berne. Elle prévoit cependant quelques nouveautés, en particulier en ce qui concerne le service de disponibilité.

3. Ordonnance sur les pasteurs régionales et les pasteurs régionaux du 7 mars 2019 (RLE 32.010)

L'ordonnance réglemente le statut, les tâches et responsabilités des pasteurs régionales et pasteurs régionaux. A l'exception du paragraphe sur la gestion du personnel, elle s'applique à l'ensemble du territoire du ressort des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure.

Les trois ordonnances entrent en vigueur au 1^{er} janvier 2020. Elles peuvent être consultées dans le Recueil de la législation ecclésiastique (RLE) (www.refbejuso.ch/rle sous: «Nouveaux règlements (pas encore en vigueur)»).

La version imprimée peut également être commandée auprès des: Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, Services centraux, Altenbergstrasse 66, case postale, 3000 Berne 22 (prière de joindre une enveloppe-réponse adressée).

Mobilfunkantennen auf Kirchtürmen?

Die Einführung des neuen 5G-Standards hat die Kontroverse um die gesundheitliche Gefahr durch Mobilfunkstrahlung wiederbelebt. Bevor auf Kirchtürmen Mobilfunkantennen installiert werden, wird deshalb empfohlen, eine sorgfältige Güterabwägung vorzunehmen.

Kirchlich-ethische Überlegungen:

- Es kann widersprüchlich sein, die Installation von Basisstationen zu bekämpfen, gleichzeitig aber das Handy ohne jede Zurückhaltung einzusetzen.
- Es ist nicht Aufgabe der Kirche, eine umstrittene Technik zu fördern, deren Auswirkungen auf die Gesundheit des Menschen zumindest langfristig noch nicht genügend erforscht sind.

- Manche Kirchenmitglieder empfinden den Kirchenraum und den Turm als sakrale Stätte. Auf dieses Empfinden der Gläubigen ist Rücksicht zu nehmen. Die Installation einer Antenne stellt eine Zweckentfremdung dar.
- Der Streit über Mobilfunkantennen bringt oft Streit in die Kirchgemeinde und lenkt von den eigentlichen geistlichen und diakonischen Aufgaben ab.
- Falls im Kirchturm seltene Vogelarten brüten oder Fledermäuse heimisch sind, so sind die Auswirkungen auf diese Tiere zu bedenken.
- Weiter ist den Anliegen der Kirchenästhetik und des Denkmalschutzes Rechnung zu tragen.
- Es ist abzuklären, welchen Einfluss die Strahlung der Mobilfunkantenne hat und welche Distanzen einzuhalten.

ten sind (z. B. bez. Zugang zum Turm und zu den Glocken, Herzschrittmachern, Schwerhörigenanlagen, Gehörimplantate usw.).

Formelles:

- Die Mobilfunkanbieter haben ein Interesse daran, ihre Investition zu schützen, weshalb sie zu einer möglichst langen (Mindest-)Vertragsdauer tendieren. Die Zustimmung in der Kirchgemeinde kann sich aber aus verschiedenen Gründen rasch ändern. Dies ist bei der Ausgestaltung eines Vertrags zu berücksichtigen (kurze Mindestvertragsdauer, kurze Kündigungsfristen, keine automatische Verlängerung des Vertrags).

Zuständigkeit:

- Zu klären sind vorab die Eigentumsverhältnisse, stehen doch in einzelnen Gemeinden Teile der Kirche im Eigentum der Einwohnergemeinde. Hier ist der Kirchgemeinderat nicht befugt, ohne Absprache mit dem Grundeigentümer Verträge abzuschliessen.
- Die Zuständigkeit innerhalb der Kirchgemeinde regelt das Organisationsreglement. In der Regel ist der Kirchgemeinderat für die Vermietung von kirchlichen Räumen abschliessend zuständig.

Verhältnis zu anderen Verfahren:

- Die Mobilfunkbetreiber müssen eine Baubewilligung und eine Betriebsbewilligung für die Antenne einholen. In diesem Verfahren wird aber nicht über die Zweckmässigkeit und die Schädlichkeit des Mobilfunks entschieden, sondern einzig geprüft, ob die gesetzlichen Bestimmungen und Grenzwerte eingehalten sind.
- Es ist nicht ausgeschlossen, dass später die Grenzwerte für Mobilfunkantennen reduziert oder erhöht werden. In den Verträgen ist deshalb darauf zu achten, dass eine Erhöhung der Sendeleistung ohne Zustimmung der Kirchgemeinde ausgeschlossen ist.

F Des antennes de téléphonie mobile sur les clochers des églises?

L'introduction de la nouvelle norme 5G a relancé le débat sur les dangers pour la santé inhérents aux ondes de téléphonie mobile. Avant de doter nos clochers d'antennes de téléphonie mobile, nous recommandons donc de procéder à une pesée minutieuse des intérêts.

Considérations ecclésiales et éthiques:

- Il serait contradictoire de s'opposer à l'installation d'une station de base si l'on utilise à tout bout de champ des téléphones portables.
- Ce n'est pas à l'Eglise d'encourager une technique controversée dont les conséquences (du moins à long terme) sur la santé humaine n'ont pas encore été suffisamment étudiées.
- Beaucoup de paroissiens considèrent les locaux de l'église et le clocher comme des lieux sacrés. Il convient

de tenir compte de la sensibilité des croyants sur ce point. L'installation d'une antenne représente une utilisation détournée.

- Les conflits autour des antennes de téléphonie mobile sont souvent à l'origine de conflits au sein des paroisses et portent ainsi préjudice aux tâches spirituelles et diaconales proprement dites.
- Si le clocher de l'église abrite des chauves-souris ou des oiseaux rares, les conséquences éventuelles pour ces animaux devront être examinées.
- En outre, il faut tenir compte des impératifs esthétiques et de la protection des monuments.
- Il s'agit de définir l'influence qu'exerce le rayonnement de l'antenne de téléphonie mobile et quelles distances il s'agit de respecter (p.ex.: accès au clocher et aux cloches, stimulateur cardiaque, équipements pour malentendants, implants cochléaires pour personnes atteintes de surdité, etc.).

Aspects formels:

- Les fournisseurs de téléphonie ont intérêt à protéger leurs investissements, raison pour laquelle ils essaient d'allonger le plus possible la durée (minimale) des contrats. Les opinions au sein d'une paroisse peuvent rapidement changer et cela pour différentes raisons. Il faut en tenir compte lors de l'élaboration d'un contrat (brève durée minimale de contrat, pas de reconduction automatique du contrat).

Compétences:

- Il faut tout d'abord clarifier le régime de propriété, sachant que dans certaines paroisses, l'église appartient à la commune. Dans ce cas, le conseil de paroisse n'est pas habilité à conclure des contrats sans l'assentiment du propriétaire foncier.
- Au sein de la paroisse, les compétences sont régies par le règlement d'organisation. En règle générale, c'est le conseil de paroisse qui est en dernier lieu compétent pour la location des locaux de l'église.

Relations avec d'autres procédures:

- Les opérateurs de téléphonie mobile doivent faire une demande de permis de construire et d'exploiter l'antenne. Cette procédure se limite toutefois à la vérification du respect des dispositions légales et des valeurs limites, sans se prononcer sur l'utilité et les nuisances de l'émetteur.
- Il n'est pas impossible que les valeurs limites pour les antennes de téléphonie mobile soient abaissées ou élevées ultérieurement. Il importe donc de préciser dans les contrats qu'il est interdit d'augmenter la puissance de l'émetteur sans l'accord de la paroisse.

Ergänzungswahlen 2019; Wahlergebnisse

Im Rahmen der diesjährigen Ergänzungswahlen sind die folgenden, in kirchlichen Angelegenheiten stimmberechtigten Personen in die Synode gewählt worden:

Synodewahlkreis Thun

Nils Hoffmann, Grundbachstrasse 16, 3665 Wattenwil

Synodewahlkreis Bern-Mittelland Süd

Hannelore Pudney, Bleikenmattstrasse 3, 3122 Kehrsatz

Elisabeth Schmider, Moosweg 6, 3532 Zäziwil

Synodewahlkreis Seeland

Paul Wyssenbach, Amsigerweg 1, 3263 Bütigen

Ergänzungswahlen können innert zehn Tagen seit der vorliegenden Bekanntmachung mit Beschwerde angefochten werden. Die Beschwerde ist dem Synodalrat zuhanden der Synode einzureichen (Altenbergstrasse 66, 3000 Bern 22).

(Art. 13 des Reglements über die Ergänzungswahlen in die Synode vom 28. Mai 2013; KES 21.220)

Bern, 10. Oktober 2019

Evangelisch-reformierter Synodalverband Bern-Jura

Kirchenkanzlei

F SYNODE

Elections complémentaires 2019;

Résultats des élections

Dans le cadre des élections complémentaires au Synode pour l'année en cours, les personnes suivantes, toutes munies du droit de vote en matière ecclésiastique, ont été élues au Synode:

Cercle électoral synodal de Thoune

Nils Hoffmann, Grundbachstrasse 16, 3665 Wattenwil

Cercle électoral synodal de Berne-Mittelland Sud

Hannelore Pudney, Bleikenmattstrasse 3, 3122 Kehrsatz

Elisabeth Schmider, Moosweg 6, 3532 Zäziwil

Cercle électoral synodal du Seeland

Paul Wyssenbach, Amsigerweg 1, 3263 Bütigen

Il peut être formé recours contre les élections complémentaires dans un délai de dix jours à compter de la publication des résultats. Le recours doit être adressé au Conseil synodal à l'intention du Synode (Altenbergstrasse 66, 3000 Bern 22).

(Art. 13 du Règlement concernant les élections complémentaires au Synode du 28 mai 2013; RLE 21.220)

Berne, 10 octobre 2019

Union synodale réformée-évangélique Berne-Jura

La chancellerie de l'Eglise

FILMTIPP

«Closer to God»



Der von den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn unterstützte Dokumentarfilm der Berner Regisseurin Annette Berger begleitet einen Musiker und einen Mystiker auf ihren Reisen durch Pakistan und Indien. Er gibt einen faszinierenden Einblick in den Sufismus, eine im Westen wenig bekannte mystische Strömung des Islam.

Die Schönheit gelebter Spiritualität wird sichtbar, die Universalität des Menschseins bekommt Raum.

Freitag, 8. November, 19–21.30 Uhr,

Wyttenbachhaus, Jakob-Rosius-Strasse 1, Biel

Programm: 19.00 Uhr: Film | 20.30 Uhr: Apéro |

20.45 Uhr: Diskussion

Eintritt frei, Kollekte

F FILM RECOMMANDÉ

«Closer to God»

Le documentaire de la réalisatrice bernoise Annette Berger qui a reçu le soutien de Refbejuso suit le parcours d'un musicien et d'un mystique au Pakistan et en Inde et donne un aperçu fascinant du soufisme, courant de l'islam méconnu en Occident. Le film révèle la beauté d'une spiritualité vécue et donne toute sa place à l'universalité de l'existence humaine.

Vendredi, 8 novembre, 19 h à 21 h 30,

Maison Wyttenbach, rue Jakob-Rosius 1, Bienne

Programme: 19 h: film | 20 h 30: apéro |

20 h 45: discussion

Entrée libre, collecte

Kollekte Kirchensonntag 2020

Über unseren Glauben sprechen

Beim diesjährigen Kirchensonntagsthema «Über meinen Glauben sprechen» geht es darum, sich mit seinem Glauben auseinanderzusetzen und mit anderen darüber ins Gespräch zu kommen. Dies ist auch ein Vorgang der «Bildung», der den eigenen Glauben im Dialog mit anderen genauer fassen lässt. Der Zweck der Kollekte soll daran anknüpfen und einer Institution zugutekommen, welche durch theologische Bildung zum Dialog mit Menschen anderer Glaubensüberzeugungen oder anderer Religionen befähigt.

Die Kirchensonntagskollekte 2020 soll folgendem Projekt zukommen:

Lateinamerikanische Bibeluniversität (UBL) in San José, Costa Rica

Die Lateinamerikanische Bibeluniversität (Universidad Bíblica Latinoamericana UBL) ist eine theologische Hochschule in San José, Costa Rica. Ihre Grundsätze sind ökumenische Offenheit, ganzheitliche Spiritualität, soziales Engagement für den Frieden und eine besondere Sensibilität gegenüber der ethnischen Vielfalt Lateinamerikas.

Lateinamerika wird in religiöser Hinsicht immer pluralistischer, während gleichzeitig der religiöse Fundamentalismus zunimmt. Vor allem sozial benachteiligte Menschen finden in solch problematischen religiösen Strömungen vermeintlichen Halt. Die UBL sieht sich als Institution, die sich diesen sozialen und kirchlichen Herausforderungen in ökumenischer Offenheit stellt und an der Identitätsbildung der evangelischen Kirchen Lateinamerikas wesentlich mitwirkt. Ihre Theologie bezieht soziale Verantwortung mit ein und entwickelt sich in Wechselbeziehung mit den gesellschaftlichen Realitäten weiter. Das Bildungsangebot der UBL steht allen offen. Neben der universitären Ausbildung bietet die UBL auch theologische Grundkurse an – in den letzten Jahren zunehmend auch mit Online-Kursen.

Die Bildungsarbeit der Lateinamerikanischen Bibeluniversität (UBL) ist somit keineswegs auf Costa Rica beschränkt. Angesichts der Krise theologischer Ausbildung in Lateinamerika kommt der UBL eine enorme Bedeutung und Ausstrahlung für den ganzen lateinamerikanischen Kontinent zu. Die finanzielle Unterstützung dieser für die Kirchen, das soziale Miteinander und die Theologie in Lateinamerika wesentlichen Bildungsarbeit ist deshalb enorm wichtig und nötig.

Das Projekt ist Teil des Gesamtprogramms in Lateinamerika durch Mission 21.

Weitere Informationen unter:

www.refbejuso.ch > Inhalte > Kirchensonntag

F Collecte du Dimanche de l'Eglise 2020

Si, pour une foi, on en parlait

Placé sous le titre «Si, pour une foi, on en parlait», le Dimanche de l'Eglise 2020 souhaite aborder le thème de la relation avec sa propre foi et la manière d'en parler avec les autres. Le thème se situe pour l'essentiel dans une démarche «formative» grâce à laquelle tout un chacun peut, dans le dialogue avec les autres, appréhender sa propre foi. La collecte entre également pleinement dans cette démarche et vise, par conséquent, à soutenir une institution de formation qui promeut le dialogue constructif avec des personnes d'autres convictions ou d'autres religions.

La collecte du Dimanche de l'Eglise 2020 est destinée au projet suivant:

Université biblique d'Amérique latine (UBL), San José, Costa Rica

L'Université biblique d'Amérique latine (Universidad Bíblica Latinoamericana UBL) est une haute école de théologie située à San José au Costa Rica. L'ouverture œcuménique, une spiritualité en lien avec tous les domaines de la vie, l'engagement social pour la paix et une sensibilité particulière pour la diversité ethnique du continent latino-américain sont quelques-uns des principes qui animent cet établissement.

D'un point de vue religieux, l'Amérique latine est marquée par un pluralisme grandissant tandis que le fondamentalisme gagne du terrain. Ce sont surtout les couches plus défavorisées qui trouvent des repères dans ces courants religieux problématiques. L'UBL se conçoit comme une institution souhaitant, dans un esprit d'ouverture œcuménique, relever ces défis d'ordre social et religieux. L'organisation manifeste ainsi l'engagement particulier des Eglises protestantes d'Amérique latine et leur spécificité. Sa théologie se fonde sur la responsabilité sociale en lien étroit avec les réalités sociales contemporaines. L'UBL propose ses filières de formation à toutes et tous. Parallèlement à une filière universitaire, l'UBL propose également une formation théologique de base proposée ces dernières années toujours davantage sous forme de cours en ligne.

Le travail de formation de l'Université biblique latino-américaine (UBL) n'est ainsi en aucune manière limité au Costa Rica. Dans un contexte de crise de la formation théologique en Amérique latine, l'importance et le rayonnement de l'UBL ne sont plus à démontrer. Le soutien financier à ce travail de formation revêt une importance considérable pour les Eglises, la cohésion sociale et la théologie sur le continent latino-américain.

Le projet fait partie du programme global de Mission 21 en faveur de l'Amérique latine.

Pour plus d'informations:

www.refbejuso.ch/fr > Activites > Dimanche-de-leglise

Kollektenergebnis Pfingstkollekte 2019

Die Pfingstkollekte 2019 stand unter dem Thema «Betreuungs- und Entlastungsangebote für Familien, Senioren und Menschen mit Beeinträchtigungen». Sie ergab einen Betrag von CHF 62 212.15, der zu je einem Drittel an den «Entlastungsdienst Kanton Bern», die «Stiftung Kind und Familie, Kifa» und an «Betreute Tagesstrukturen in der Landwirtschaft» vergeben wurde. Ergebnisse der Vorjahre: 2018: CHF 66 085.10; 2017: CHF 59 205.40; 2016: CHF 65 251.05.

F Résultat de la collecte de Pentecôte 2019

La collecte de Pentecôte 2019 était placée sous le thème de la «prise en charge et du soutien pour familles, seniors et personnes en situation de handicap». Elle a permis de récolter le montant de CHF 62 212.15 qui a été distribué aux institutions suivantes à raison d'un tiers chacune: Service de relève du canton de Berne, Fondation Enfant et Famille, Structure d'accueil de jour dans l'agriculture. Résultats des années précédentes: 2018: CHF 66 085.10; 2017: CHF 59 205.40; 2016: CHF 65 251.05.

18 neue Pfarrerrinnen und Pfarrer

Am 26. Oktober 2019 wurden im Berner Münster ordiniert:

Bärtschi Simon Peter, Hünibach
Brunner Lea Isabel Margret, Bern
Egger Sara Magdalena, Ostermundigen
Grebach Simon Johannes, Münsingen
Gujer Liliane Elisabeth, Biel
Kneubühler Lara Alexandra, Corgémont
Kurz Corinne Monika, Biel
Lippuner Daniel, Jenins

Miller Claudia Barbara, Bern
Mühlemann Joanna Danuta, Trachselwald
Neracher Michael Thomas, Signau
Ruchti Barbara, Bern
Schmid Gabriel Christoph, Bern
Stark Carmen Margaretha, Burgdorf
Stauffer Annina Lucina, Bern
von Salis Peter Caspar, Bern
Wenk Julia Anna, Kehrsatz
Wirth Mathias Ass. Prof. Dr., Bern

AMTSEINSETZUNGEN / INSTALLATIONS

Neue Pfarrerrinnen und Pfarrer / Nouveaux pasteurs

Pfr. Christian Weber, in der Kirchgemeinde Brienz. Die Amtseinsetzung fand am 15. September 2019 in der Kirche Brienz statt, als Installator wirkte Pfr. Christoph Nussbaumer.

Pfrn. Salome Eisenmann, in der Kirchgemeinde Nidau. Die Amtseinsetzung findet am 3. November 2019 in der Kirche Nidau statt, als Installator wirkt Herr Pfr. David Schneeberger.

Pfr. Achim Wollmershäuser, in der Kirchgemeinde Melchnau. Die Amtseinsetzung findet am 3. November 2019 in der Kirche Melchnau statt, als Installator wirkt Pfr. Willy Schäfer.

Pfrn. Barbara Zanetti, in der Kirchgemeinde Goldiwil-Schwendibach. Die Amtseinsetzung findet am 3. November 2019 in der Kirche Goldiwil statt, als Installator wirkt Pfr. Daniel Guggisberg.

Pfrn. Sandra Karth, in der Kirchgemeinde Aarwangen. Die Amtseinsetzung findet am 10. November 2019 in der Kirche Aarwangen statt, als Installatorin wirkt Pfrn. Sabine Müller Jahn.

Le **pasteur Carmelo Catalfamo** de la paroisse de Bienne. Son installation aura lieu le 17 novembre 2019 à l'église St-Paul, avec le pasteur Philippe Kneubühler.

Pfrn. Corinne Kurz, in der Kirchgemeinde Pilgerweg-Bielerssee. Die Amtseinsetzung findet am 17. November 2019 in der Kirche Twann statt, als Installator wirkt Prof. Dr. Ralph Kunz.

Pfr. Richard Stern, in der Kirchgemeinde Lyss. Die Amtseinsetzung findet am 17. November 2019 in der Kirche Lyss statt, als Installator wirkt Pfr. Samuel Hug.

Pfrn. Uta Ungerer, in der Kirchgemeinde Thun-Strättligen. Die Amtseinsetzung findet am 17. November 2019 in der Markuskirche Thun statt, als Installator wirkt Pfr. Dr. Stephan Hagenow.

Le **pasteur Jean-Luc Dubigny** de la paroisse de Bévillard. Son installation aura lieu le 24 novembre 2019 dans l'église de Bévillard, avec le pasteur Matteo Silvestrini.

Pfr. Jonas Lutzweiler, in der Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Die Amtseinsetzung findet am 1. Dezember 2019 in der Kirche Herzogenbuchsee statt, als Installator wirkt Pfr. Ueli Burkhalter.

Pfrn. Dorothea Neubert, in der Kirchgemeinde Aetingen-Mühledorf. Die Amtseinsetzung findet am 19. Januar 2020 in der Kirche Aetingen statt, als Installator wirkt Pfr. Dr. Stephan Hagenow.

Neue Katechetin

Katechetin Daniela Frick, in der Kirchgemeinde Ins. Die Amtseinsetzung findet am 3. November in der Kirche Ins statt. Die Einsetzung führt Pfarrerin Hulda Gerber durch.

Kirchliche Bibliotheken



Foxtrot
Spielfilm

Samuel Maoz

Produktion: Bord Cadre Films,
2018
108 Min., ab 16 Jahren

Eine erschütternde Nachricht wirft das Leben des Tel Aviver Architekten Michael und seiner Frau Dafna aus der Bahn: Ihr Sohn ist an der Front gefallen. Beruhigungsspritze und gute Tipps bewirken, dass sich Emotionen in Grenzen halten. Der Tod eines einzelnen Soldaten soll für das Militär nicht zu einem Störfaktor werden. Samuel Maoz, 1962 geboren und selbst einst Soldat, zeigt in seinem Film eine Gesellschaft, die sich stets im Krieg befindet. Der Preis für den lückenlosen militärischen Schutz ist die Unterordnung individueller moralischer Massstäbe und die Verdrängung aller persönlichen Impulse. Als Metapher zieht sich der Paartanz Foxtrott durch den Film: Zwei Schritte nach vorn, zwei zurück. Genau genommen bewegen sich die Tänzer nicht von der Stelle.



Das bunte Kamel
Eine musikalische Reise
durch den Orient

Bilderbuch mit CD

*Marko Simsa /
Linda Wolfsgruber*

Jumbo, 2018
ISBN 978-3-8337-3887-6

Was wissen wir in der Schweiz über die arabischen und persischen Länder, aus denen viele Flüchtlinge bei uns leben? Meist wird von Krieg und Katastrophen berichtet. Von Kultur, Musik, Speisen und Spielen der Menschen erfahren wir aus den Medien selten etwas. Auf einfühlsame und humorvolle Weise lässt uns Marko Simsa in die orientalische Welt eintauchen. Zusammen mit dem Kamel sind wir durch den Irak, Syrien und den Libanon unterwegs und begegnen verschiedenen Menschen auf dem Basar und einem Dorffest. Auf der beigelegten CD zum Buch erfahren wir viel Wissenswertes, hören lustige und erstaunliche Geschichten aus dem alltäglichen Leben und lauschen den fremden Klängen und Sprachen.

Die hier aufgeführten Medien können bei den Kirchlichen Bibliotheken bezogen werden:

www.kirchliche-bibliotheken.ch

Médiathèque CRÉDOC



**Le merveilleux voyage
de Wolkenbruch
dans les bras d'une goïe**

Michael Steiner

Zürich: DCM, 2019
1 DVD (90 min.),
version originale allemande,
sous-titrée français

Motti étudie à l'Université de Zurich et travaille à temps partiel dans l'entreprise familiale. Un père compréhensif, mais une mère très à cheval sur les traditions. Voyant que son fils ne se presse pas pour rencontrer une fille, elle décide d'organiser des rendez-vous avec d'autres filles juives. De fil en aiguille, durant ses cours académiques, il rencontre Laura, une goïe, une non-juive... la jolie étudiante amorcera le début d'une crise familiale et Motti commencera alors avec courage son merveilleux voyage vers l'autodétermination.



**L'homme qui ne voulait
pas se taire!**

Steph Williams

Paris: Bibli'O, 2019
24 pages

Bartimée est triste. Il ne voit rien. Ses yeux ne fonctionnent pas. Mais il entend tout très bien... Mais qui Bartimée entend-il arriver? Comment sa vie a-t-elle changé pour toujours en écoutant cette personne? Une histoire du Nouveau Testament comme vous ne l'avez encore jamais lue! Cet album coloré et plein d'humour fera le bonheur des petits et des grands. A la fin du livre, vous trouverez une note dédiée à la personne qui fait la lecture et le passage du texte biblique dans la version Parole de Vie.

Les médias présentés dans cette rubrique peuvent être empruntés au Centre de recherche et de documentation CRÉDOC à la médiathèque du Centre interrégional de perfectionnement (CIP) à Tramelan:

www.cip-tramelan.ch > [mediatheque](#)

